

"DES ASTRES"

Felix Mendelssohn Bartholdy
& Philippe Racine

Künstlerische Leitung:
Jürg Dähler

Artiste Étoile:
Sophie Klussmann

Composer in Residence 2023:
Philippe Racine

Programm
26. – 29. Mai
2023

Pfingstfestival Schloss Brunegg

26. – 29. Mai 2023

“DES ASTRES”

*Felix Mendelssohn Bartholdy
& Philippe Racine*

Composer in Residence: *Philippe Racine*

Artiste Étoile: *Sophie Klussmann*

Künstlerische Leitung: *Jürg Dähler*

Solisten und Ensembles:

*Sophie Klussmann / Sopran
Felix Renggli / Flöte
Irene Abrigo / Violine
Francesco Sica / Violine
Jürg Dähler / Viola
Alessandro D'Amico / Viola
Patrick Demenga / Violoncello
Sophie Lücke / Kontrabass
Gilles Vonsattel / Fortepiano
Éric Ferrand-N'Kaoua / Fortepiano*

Merel Quartett:

*Mary Ellen Woodside / Violine
Edouard Mätzener / Violine
Alessandro D'Amico / Viola
Rafael Rosenfeld / Violoncello*

Beija-flor String Quartet:

*Haruna Shinoyama / Violine
Lia Tang / Violine
Martin Moriarty / Viola
Guilherme Moraes / Violoncello*

Vokalensemble Zürich:

*Peter Siegwart / Leitung
Catriona Bühler / Sopran
Keiko Enomoto / Sopran
Muriel Schwarz / Sopran I Solo Rousset
Gianna Lunardi / Mezzosopran
Leila Pfister / Mezzosopran
Ulrike Andersen / Alt
Urs Weibel / Altus
Daniel Bentz / Tenor
Reto Hofstetter / Tenor
Jean Knutti / Tenor
Samuel Zünd / Bariton
Marc-Olivier Oetterli / Bass-Bariton
Tiago Mota / Bass*

GRUSSWORT DER GASTGEBER

Herzlich willkommen zur neunten Ausgabe des Pfingstfestivals!

Liebe Gäste, wir begrüssen Sie mit grosser Freude über Ihre Teilnahme und sehen gespannt den Auftritten, sowohl der uns schon bekannten Künstler als auch der neu Hinzugekommenen, entgegen.

Jürg Dähler danken wir auch dieses Jahr mit grosser Bewunderung für seinen unermüdlichen Einsatz, der zu einer sensationellen Folge von Aufführungen geführt hat, die wir jetzt geniessen dürfen. Wir danken den Künstlern für Ihre Bereitschaft, hier aufzutreten und die doch etwas unüblichen Umstände auf dem steilen Berg in Kauf zu nehmen.

Alexander Kraus setzt sich wiederum für die logistischen und organisatorischen Dinge zur Verfügung. Er ist Ansprechperson während des ganzen Festivals und behält den Überblick über alles, danke Alexander!

Die beiden Aperos werden vom Gasthof zu den Drei Sternen geliefert. Wir sind dafür sehr dankbar. Jedes Jahr hat der Sternen mehr Verantwortung übernommen und Leistung erbracht, was nicht selbstverständlich ist. Wir sind besonders dankbar dafür, dass Frau Müller mit ihrem grossen Team, ohne zu zögern in die Lücke gesprungen ist, die Bernhard und Barbara Bühlmann vom Bären Mägenwil wegen der Beendigung ihrer Berufstätigkeit hinterlassen.

Wir servieren abgesehen von den Aperos wie letztes Jahr Getränke - besonders freuen wir uns auf Brunners Weine im Erdgeschoss der Tenne.

Der Shuttle-Service, auf dem Parkplatz des Gasthofs Drei Sterne in Brunegg stationiert, wird Ihnen zum Besuch der Konzerte dienen. Sie können ihn auch benützen, um zu den Haltestellen des öffentlichen Verkehrs zu gelangen.

Im Vertrauen darauf, dass Ihre gewiss hochgespannten Erwartungen erfüllt werden, freuen wir uns mit Ihnen auf die Konzerte und die Geselligkeit am neunten Brunegger Pfingstfestival.

Wir danken den Musikern für ihren begeisternden Einsatz, den Partnern und Sponsoren für ihr Engagement und ebenfalls sehr herzlich den freiwilligen Helferinnen und Helfern!

Noch zum Schluss eine beruhigende Neuigkeit: Zum Glück findet das Radio-Argovia-Fest nicht mehr auf dem Birrfeld statt. Es wurde nach Wohlen und auf ein anderes Datum verlegt.

Elisabeth, Thomas, Peter Caspar von Salis, Giulietta von Salis-Pare, Simon, Sascha und Elena Pare



WILLKOMMEN

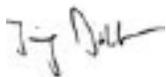
DES ASTRES – DÉSASTRES: ein französisches Wortspiel, das es in sich hat. Frei erfunden nach einer Komposition von Philippe Racine, unserem Composer in Residence 2023, spricht das Festivalmotto von den Gestirnen (franz: des astres) einerseits, resp. von Katastrophen (franz: désastres) andererseits, von Projektionsflächen für allerlei Träume und Fantasien ebenso wie von offenkundigen Absturzszenarien; Glück und Leid, dargestellt als siamesische Zwillinge, undenkbar das eine ohne das andere, geboren als Schicksalsgemeinschaft auf alle Zeiten.

Wo hier ein einziger Abstand in der Schreibweise eine radikale Umdeutung desselben Materials erzeugt, entscheidet in der Harmonielehre bekanntlich ein einziger Halbton zwischen Dur und Moll. Freilich stehen den Tonsetzern sehr viel mehr kompositorische Tricks zur Verfügung, um gegensätzliche seelische Zustände in akustische Schwingung und damit in einen gesellschaftlichen Diskurs zu bringen. Einem codierten Rätsel gleich lässt uns Musik in verborgene Welten feiner Unterschiede und scharfer Gegensätze eintauchen. Was nicht gesagt, geschrieben, gemalt oder getanzt werden kann, erhält durch Musik eine reale Gestalt, eine existentielle Wahrheit ohne Worte.

Ohne Mendelssohns berühmte «Lieder ohne Worte» bemühen zu wollen (die nicht am Festival erklingen werden), ist es kein Geheimnis, wie sehr die Musik der Romantik dem Erforschen unterschiedlicher Gefühlswelten nachzugehen versucht, einem mutigen Vordringen in die Privatsphäre gleich, das in der Klassik noch vollkommen unvorstellbar gewesen wäre. Mit DES ASTRES – DÉSASTRES nimmt das Pflingstfestival Kurs auf, die Musik des 19. Jahrhunderts am Beispiel Mendelssohns in einen Dialog mit der Moderne zu bringen. Bekannt sind die vier schicksalshaften Begegnungen Mendelssohns mit J.W. von Goethe, dessen Ausspruch in Fausts Osterspaziergang zur Legende wurde: «Hier bin ich Mensch. Hier darf ich's sein.» Was für Goethe das Theater, war für Mendelssohn – wie auch für Philippe Racine und die 31 auftretenden Solisten und Solistinnen – das Musikpodium.

Wir laden Sie herzlich ein, am Pflingstfestival 2023 bei acht Konzerten und einem vorzüglichen gastronomischen Rahmenprogramm ganz «Mensch zu sein»!

Herzlich,
Ihr Jürg Dähler,



Intendant Pflingstfestival
Schloss Brunegg



FREITAG, 26. MAI 2023

KONZERT 1

18.00 UHR, TENNE

Eröffnungskonzert „ALLA MENDELSSOHN“

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Trio in c-Moll für Klavier, Violine und Viola MWV Q 3 (1820), AEA

- Allegro
- Scherzo
- Adagio
- Allegro

Philippe Racine (*1958)

Drei Lieder, auf Texte von Robert Walser für Sopran und Klavier (2001), AEA

1. Trug
2. Wie immer
3. Müdigkeit

Giovanni Bottesini (1821 – 1889)

Zwei Lieder für Sopran, Kontrabass und Klavier (1871)

- „Une bouche aimée“
- „Tutto il mondo“

Philippe Racine (*1958)

„Mais, hier...“ für Flöte und Klavier (1998), AEA

Giovanni Bottesini (1821 – 1889)

Grande Allegro di Concerto alla Mendelssohn, für Kontrabass und Klavier (ca. 1865)

Sophie Klussmann / Sopran

Felix Renggli / Flöte

Irene Abrigo / Violine

Jürg Dähler / Viola

Sophie Lücke / Kontrabass

Gilles Vonsattel / Fortepiano

Ende ca. 19.15 Uhr

AEA = Aargauer Erstaufführung

Danach

„APÉRO RICHE“

IM SCHLOSSHOF

Catering vom Landgasthof zu den drei Sternen, Weine vom Schlossgut



FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY:

TRIO IN C-MOLL FÜR KLAVIER, VIOLINE UND VIOLA MWV Q 3 (1820)

Felix Mendelssohn Bartholdy ist eine der erstaunlichsten Frühbegabungen der Musikgeschichte. Mit neun Jahren trat er öffentlich als Pianist auf, im Alter von elf Jahren begann er kontinuierlich zu komponieren. Er war zwölf, als seine erste Komposition gedruckt wurde, und 15 Jahre alt, als seine 1. Symphonie erschien. Über dieses Trio ist wenig bekannt. Er komponierte es als 11-jähriges Wunderkind für die seltene Besetzung für Klavier, Violine und Viola. Es dürfte in den Matineen gespielt worden sein, welche die Familie Mendelssohn jeweils im Speisezimmer jeden Sonntagmorgen für ein kleines Ensemble organisierte, und in welchen die begabten Geschwister Felix und Fanny regelmässig auftreten durften. Das Jahr 1820 war insofern von Bedeutung, als dass Felix ab diesem Jahr mit aussergewöhnlicher Schnelligkeit zu komponieren begann. Allein in jenem Jahr schrieb er fast 60 Werke, darunter Lieder, Klaviersonaten, ein Klaviertrio, eine Sonate für Violine und Klavier, Orgelstücke und sogar ein kleines dramatisches Stück in drei Szenen.

PHILIPPE RACINE:

3 LIEDER, AUF TEXTE VON ROBERT WALSER FÜR SOPRAN UND KLAVIER (2001), AEA

Diese drei Lieder waren ein Auftrag der Hochschule Musik und Theater (heute Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) für einen ganzen, Robert Walser gewidmeten Liederabend. Ich habe für meine Komposition drei kurze Gedichte ausgesucht, die mich sehr direkt zu einer Vertonung animiert haben. Die schlichte Sprache, die evozierten Bilder, waren für mich eine Einladung zu einer musikalischen Umsetzung. Vor allem das erste Lied hat mich zu einer überraschenden Behandlung der Singstimme inspiriert.

Text: Philippe Racine

GIOVANNI BOTTESINI:

2 LIEDER FÜR SOPRAN, KONTRABASS UND KLAVIER (1871)

Als Komponist repräsentiert Bottesini, wie so viele – insbesondere italienische – Musiker seiner Zeit einen Typus, dessen künstlerische Auffassung vor allem von den Belangen des Musiktheaters geprägt war. Seine Opern bewegen sich auf der Entwicklungslinie, die von Donizetti bis zu Verdi reicht. In verallgemeinerter Form trifft diese Aussage auch auf sein übriges Werk zu. Unmittelbarer Bühnenwirkung wird darin im Grossen und Ganzen der Vorrang eingeräumt gegenüber kammermusikalischen Subtilitäten. Eine am sängerischen Ideal des Belcanto orientierte Melodik und ein „sinnlicher“, ebenfalls auf Publikumswirksamkeit bedachter Umgang mit Rhythmik und Agogik spielen eine erheblich grössere Rolle als in den eher an harmonischen Neuerungen interessierten Arbeiten deutscher Musiker dieser Zeit. Die beiden hier gezeigten Lieder fallen in einen Lebensabschnitt Bottesinis,

der durch eine grosse Veränderung in seinem Leben gekennzeichnet war: mit der Hilfe seines Jugendfreundes Giuseppe Verdi zog er im Jahre 1871 nach Kairo, um als dessen Nachfolger an der dortigen Oper die Position des Chefdirigenten zu übernehmen. Noch im gleichen Jahr dirigierte er die Uraufführung von Verdis Aida. Als eine Besonderheit sei hier erwähnt, dass Bottesini seine eigenen Virtuosenkünste auf dem Kontrabass häufig nutzte, um Instrumentalisten und Sänger mit dem musikalischen Kontext vertraut zu machen. Die beiden Lieder in dieser seltenen Besetzung dürften exakt vor diesem Hintergrund entstanden sein.

PHILIPPE RACINE:

«MAIS, HIER...» FÜR FLÖTE UND KLAVIER (1999), AEA

Das für meine Freundin und Klavierpartnerin Brigitte Meyer (Meyer französisch ausgesprochen, also «mais, hier!») komponierte Werk haben wir zusammen 1999 in der Alten Oper Frankfurt uraufgeführt. «Mais, hier...» ist ein Stück über Verflissenes, über Nostalgie. Immer wieder erklingen Melodiefetzen, Harfenklänge, Blitzeinfälle, die von besseren, alten, romantischen Tagen sprechen. Aber die Vergangenheit will nicht zurückkommen und immer wieder verstummt die Musik. Am Ende des Stückes spielt die Flöte eine lange, klagende Melodie, die in der hohen Lage des Instrumentes beginnt und langsam in die Tiefe taucht; eine Oktave tiefer als die Flöte normalerweise klingen kann... Das Klavier beendet die Nostalgie abrupt.

Text: Philippe Racine

GIOVANNI BOTTESINI:

GRANDE ALLEGRO DI CONCERTO ALLA MENDELSSOHN, FÜR KONTRABASS UND KLAVIER (CA. 1865)

Giovanni Bottesini war der Paganini des Kontrabasses. Nur zufällig kam der aus Crema in der Poebene stammende Musiker zum Kontrabass: Bei einem geigenden Priester an der Kathedrale seiner Heimatstadt hatte er eigentlich Violine und Viola erlernt, doch dann waren am Konservatorium in Mailand nur Studienplätze für Fagott und Kontrabass frei. Bottesini wählte das letztere Instrument und machte darauf so rasante Fortschritte, dass man ihn mit 18 Jahren zum Examen zuließ und für letzteres ein Preisgeld verlieh. Davon kaufte er sich jenen dreisaitigen Bass von Testore, auf dem er sein Leben lang spielte. Dass er in den folgenden Jahrzehnten als Kontrabass-Virtuose die halbe Welt bereiste, ist bekannt. Bottesinis Grande Allegro di Concerto ist eines seiner berühmtesten Werke für das Instrument und ein fester Bestandteil des Solorepertoires. Es ist nicht genau bekannt, wann dieses Werk komponiert wurde, aber es ist höchstwahrscheinlich ein reifes Werk in seinem Schaffen. Bottesini selbst gab dem Werk den Untertitel „Alla Mendelssohn“, und das Stück lehnt sich in Form und Charakter eng an den ersten Satz von Mendelssohns Violinkonzert an, jedoch mit Bottesinis eigenem melodischen Material und charakteristischem Opernflair.

FREITAG, 26. MAI 2023

KONZERT 2

20.30 UHR, TENNE

Soirée „ALCOOLS“

Carl Philip Emanuel Bach (1714 – 1788)

Quartett für Clavier, Flöte, Viola und Basso continuo Nr.3 G-Dur Wq 95 H.539 (1788)

- Allegretto
- Adagio
- Presto

Fanny Hensel-Mendelssohn (1805 – 1847)

Drei Lieder für Sopran und Klavier

„Dämmerung senkte sich von oben“ (1825)

„Suleika“ (1825)

„Über allen Gipfeln ist Ruh“ (1835)

Philippe Racine (*1958)

„Automne“ für Sopran, Flöte, Viola und Kontrabass, Texte aus Alcools von Guillaume

1. Automne
2. Signe
3. Les cloches
4. Tristesse sans paroles
5. Les colchiques
6. Automne malade

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Trio in d-Moll für Violine, Violoncello und Klavier op.49, MWV Q 29 (1839)

- Molto allegro ed agitato
- Andante con moto tranquillo
- Scherzo. Leggiero e vivace
- Finale. Allegro assai appassionato

Sophie Klussmann / Sopran

Felix Renggli / Flöte

Irene Abrigo / Violine

Jürg Dähler / Viola

Patrick Demenga / Violoncello

Sophie Lücke / Kontrabass

Gilles Vonsattel / Fortepiano

Ende ca. 21.45 Uhr

AEA = Aargauer Erstaufführung



CARL PHILIP EMANUEL BACH:

QUARTETT FÜR CLAVIER, FLÖTE, VIOLA UND BASSO CONTINUO NR.3 G-DUR
WQ 95 H.539 (1788)

«Weil ich meine meisten Arbeiten für gewisse Personen und fürs Publikum habe machen müssen, so bin ich dadurch allezeit mehr gebunden gewesen, als bey den wenigen Stücken... welche ich für mich verfertigt habe. Unter all meinen Arbeiten, besonders fürs Clavier, sind bloss einige Trios, Solos und Konzerte, welche ich mit aller Freyheit und zu meinem eigenen Gebrauch gemacht habe.» Dieser Stossseufzer aus C.Ph.E. Bachs Autobiographie verdeutlicht ein Dilemma vieler Komponisten des 18.Jh. Wollte man neben Ruhm und Ehre auch etwas Geld erwerben, waren Rücksichten zu nehmen – auf das Publikum wie auch auf «gewisse Personen»: Friedrich der Grosse zum Beispiel, dessen konservativem Geschmacksdiktat sich Bach 30 Jahre lang während seiner Anstellung als «Kammercembalist» am Berliner Hof zu beugen hatte. Erst später, als Hamburger Kirchenmusikdirektor nicht mehr zur Kammermusikkomposition verpflichtet, konnte er in diesem Genre «in aller Freyheit und zu eigenem gebrauch» schreiben. Wie sehr ihn diese Freiheit inspirierte, bezeugen eindrucksvoll seine Quartette für Clavier, Flöte, Viola und Basso continuo, der musikalische Abschluss seines Lebens.

FANNY HENSEL-MENDELSSOHN:

DREI LIEDER FÜR SOPRAN UND KLAVIER

Die frühesten Kompositionen, die von Fanny Hensel bekannt wurden, schrieb sie im Alter von 15 Jahren. Unter ihren weit mehr als 450 Werken – ohne skizzierte oder verschollene Werke – finden sich Kammermusikwerke, Chöre, Kantatenkompositionen, szenische Werke, Orchestermusik und ihre Lieder, der neben den Klavierwerken wichtigste Schaffensbereich Fanny Hensels, von denen sie etwa 250 verfasste. Nur ein Bruchteil davon wurde bislang veröffentlicht, die ersten hatte ihr vier Jahr jüngerer Felix Mendelssohn unter seinem Namen drucken lassen, da es zu jener Zeit in der bürgerlichen Gesellschaft unschicklich war, dass eine Frau mit dem Veröffentlichen von gedruckten Werken Geld verdienen würde. Das erste unter ihrem eigenen Namen gedruckte Werk erschien 1834 in der Londoner Musikzeitschrift The Harmonicon. Es ist das Lied Ave Maria über Worte von Sir Walter Scott und trägt die Autorenangabe Mad. elle Mendelssohn Bartholdy, now Madame Hensel. Die musikwissenschaftliche Forschung hat sich seit den 1970er Jahren verstärkt Fanny Hensel zugewandt. Jedoch steht die vollständige Entdeckung, Bearbeitung, Interpretation und historisch-kritische Publikation ihrer Kompositionen und Schriften noch aus. Die Autographen ihrer Werke befinden sich im Mendelssohn-Archiv der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Berlin sowie in Privatbesitz.

PHILIPPE RACINE:

«AUTOMNE» FÜR SOPRAN, FLÖTE, VIOLA UND KONTRABASS, TEXTE AUS ALCOOLS VON GUILLAUME APOLLINAIRE (2021/2022 ÄNDERN)

Die Texte, die diesen Zyklus bilden, habe ich im Sommer 2021 ausgesucht. Ich habe sie deswegen ausgesucht, weil mir deren Melancholie gefällt, und weil ich die Poesie von Guillaume Apollinaire liebe. Die Texte von AUTOMNE sprechen vom Herbst, der «mentalen Jahreszeit» von Apollinaire. Die Besetzung, die mir für dieses Stück vorgeschlagen wurde – Sopran, Flöte, Viola und Kontrabass – schien mir ein Ensemble zu sein, das die Melancholie dieser Gedichte besonders genau ausdrücken könnte. Als ich dann mit der Arbeit im Herbst 2021 begann, hatte ich zunächst einen Schock: diese so ausdrucksstarken, rhythmischen Gedichte voller starker Bilder brauchten eigentlich keine Musik, um zu existieren! Ich habe mich lange gefragt, ob es nicht besser wäre, etwas leichtere, weniger starke Texte zu vertonen. Doch dann fing ich an, alles, was ich bis jetzt an Musik geschrieben hatte, auszudünnen. Ich habe alles entfernt, was mir in den Instrumentalpartien überflüssig schien. Nur die Stimme und der Text sollten im Vordergrund bleiben.

Ich hoffe, dass das, was nun musikalisch ausgedrückt wird, keine Konkurrenz zur Musik der Texte ist, sondern deren Sinn abermals vertieft. Wissen Sie, was ich eigentlich hoffe? Dass meine Musik genau so traurig sei wie die Gedichte von Apollinaire.

Text: Philippe Racine

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809 – 1847)

TRIO IN D-MOLL FÜR VIOLINE, VIOLONCELLO UND KLAVIER OP.49, MWV Q 29
(1839)

Die wichtigste kammermusikalische Uraufführung der Saison 1840 war Mendelssohns erstes Klaviertrio in d-Moll, hatte die Musikwelt doch lange genug auf seinen Erstling in dieser populären Gattung warten müssen. Die Begeisterung der Leipziger wurde freilich nicht überall geteilt. Als der Verlag Breitkopf & Härtel versuchte, das neue Trio im Ausland anzubringen, erhielt er eine rüde Abfuhr. Der Londoner Verleger Novello meinte, dass ein so anspruchsvolles Trio „amongst our ignorant public“ („bei unserem ignoranten Publikum“) nur einen schmalen Umsatz verspreche, während man in Paris konstatierte: „Für hier ist es zu gelehrt, um dankbar zu seyn.“ In Leipzig dagegen löste das Trio grösste Begeisterung aus. Robert Schumann jubelte, als er in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ seine Rezension des Werkes veröffentlichte. Er verglich Mendelssohns d-Moll-Trio sofort mit dem „Geistertrio“ und „Erzherzogtrio“ von Beethoven sowie mit dem grossen Es-Dur-Trio von Schubert: „Es ist das Meistertrio der Gegenwart, wie es ihrerzeit die von Beethoven in B und D, das von Franz Schubert in Es waren; eine gar schöne Komposition, die nach Jahren noch Enkel und Urenkel erfreuen wird... Mendelssohn ist der Mozart des neunzehnten Jahrhunderts, der hellste Musiker, der die Widersprüche der Zeit am klarsten durchschaut und zuerst versöhnt.“

SAMSTAG, 27. MAI 2023

KONZERT 3

11.00 UHR, SCHLOSSSAAL

Matinée, „DISSONANZEN“

Preisträgerkonzert,

1. Preis Gianni Bergamo Classic Music

Award 2022

Beija-Flor String Quartet, Salzburg

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Streichquartett C-Dur KV 465

„Dissonanzen-Quartett“ (1785)

György Kurtág (*1926)

Hommage à Mihály András:

12 Mikroludien für Streichquartett op. 13

(1977/78)

Felix Mendelssohn (1809 – 1847)

Streichquartett D-Dur op.44 Nr.1 MWV R 30

(1838)

- *Molto allegro vivace*
- *Menuetto: Un poco Allegretto*
- *Andante espressivo ma con moto*
- *Presto con brio*

Beija-flor String Quartet:

Haruna Shinoyama / Violine

Lia Tang / Violine

Martin Moriarty / Viola

Guilherme Moraes / Violoncello

Ende ca. 12.15 Uhr



WOLFGANG AMADEUS MOZART:

STREICHQUARTETT C-DUR KV 465 «DISSONANZEN-QUARTETT» (1785)

In seiner Widmungsvorrede „al mio caro amico Haydn“ nannte Mozart seine eigenen Quartette seine Kinder, die er nun unter dem Schutz des grossen Mannes Haydn in die Welt entlasse. Sie seien „il frutto di una lunga, e laboriosa fatica“, die Frucht einer langen, mühsamen Arbeit, wobei Haydn selbst bei seinem letzten Aufenthalt in Wien seine Zufriedenheit mit den Stücken ausgedrückt habe. Mozart spielte damit auf zwei denkwürdige Quartettabende in seinem Hause an: Am 15. Januar und 12. Februar 1785 hatte er den Freund zu sich eingeladen, um ihm zuerst die drei früheren Quartette, dann die erst jüngst komponierten vorzuführen. Mozart selbst spielte an diesen Konzerten die erste Bratsche, Haydn die zweite. Das C-Dur-Quartett und seine Schwesterwerke beeindruckten Haydn so sehr, dass er Mozarts Vater Leopold sein berühmtes Kompliment machte: „Ich sage Ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, ihr Sohn der grösste Componist, den ich von Person und dem Namen nach kenne; er hat Geschmack, und überdies die grösste Compositionswissenschaft.“ „Compositionswissenschaft“ ist das Hauptmerkmal des „Dissonanzenquartetts“, freilich in so betörend schöne Melodik gekleidet, dass das Gelehrte im Galanten aufgehoben erscheint. Wenn Mozart zur Tonart C-Dur griff, so tat er es nicht nur in besonders festlichen Werken, die vom Glanz der Pauken und Trompeten geprägt sind, sondern auch dann, wenn es ihm um eine besonders reichhaltige harmonische Palette ging. Die vorzeichenlose Tonart scheint ihn ganz besonders zum Chiaroscuro, zum Hell-Dunkel überraschender Dur-Moll-Wechsel, angeregt zu haben. Dem festlich-singenden C-Dur steht in diesen Werken immer auch das dunkel-verhangene oder plötzlich hereinbrechende c-Moll gegenüber. Die melodisch-harmonischen Bögen sind besonders weit gespannt, in ein spannungsvolles Netz aus Kontrasten und Farbwechseln eingebunden.

GYÖRGY KURTÁG:

HOMMAGE À MIHÁLY ANDRÁS: 12 MIKROLUDIEN FÜR STREICHQUARTETT OP. 13 (1977/78)

György Kurtág gilt längst als einer der weltweit anerkanntesten und bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten. Er studierte bei Sandor Veress und Ferenc Farkas, sowie Kammermusik bei Leo Weiner. Der Einfluss von Bartók und des Schönberg-Kreises, speziell Weberns, haben seinen Stil nachhaltig geprägt. Dies gilt besonders für die Mikroludien, die er seinem Budapester Kollegen, dem Dirigenten und Komponisten András Mihály, zum 60. Geburtstag gewidmet hat. Die zwölf Aphorismen mit einer Dauer von zwölf Sekunden bis knapp zwei Minuten zeigen, so eigenständig und eigenwillig sie auch sind, die erwähnten Merkmale: Von Webern stammt die durchstrukturierte Kürze mit der ihr eigenen, versteckten wienerischen Expressivität, von Bartók die repetitive Rhythmik und das periodische Denken, das Kurtág selbst einmal so beschrieb: «Es geschieht etwas – und es wird geantwortet.» In Anspielung auf Bach nannte Kurtág den Zyklus eine mikro-wohltemperierte Folge ohne Tonartenzwang. Jedes Mikroludium (Minispiel) besteht nur aus wenigen Takten und kurzen, prägnanten Gesten, welche die Miniaturen charakterisieren.

FELIX MENDELSSOHN:

STREICHQUARTETT D-DUR OP.44 NR.1 MWV R 30 (1838)

Mendelssohn schenkte seinem Bruder Paul 1837 die Stimmen seines e-Moll-Quartetts zum Geburtstag. Das Geschenk war allerdings von schöpferischen Zweifeln begleitet: „Ob es Dir gefallen wird oder nicht, das steht dahin; aber denke meiner dabei, wenn Du es spielst und an eine Stelle kommst, die gerade recht in meiner Art ist. Wie gerne hätte ich Dir was Besseres, Hübscheres zum Geburtstag geschickt, aber ich wusste nicht was.“ Mendelssohns Selbstkritik war unerbittlich, und der Zweifel, nichts mehr „recht in seiner Art“ schaffen zu können, wurde zum Problem seiner etablierten Jahre. So wunderte er sich auch über die Reaktion des Publikums auf sein neues Quartett: „Gestern Abend wurde mein e-Moll Quartett von David öffentlich gespielt, und machte grosses Glück. Das Scherzo mussten sie da capo spielen, und das Adagio gefiel den Leuten am besten. Dies setzte mich in langes Erstaunen. In den nächsten Tagen will ich ein neues Quartett anfangen, das mir besser gefällt.“ Die Nachwelt ist sich mittlerweile einig, dass Mendelssohn mit seinem op.44 Nr. 1 ein ungeheuer vitales Meisterwerk gelungen ist: ein Werk von hinreissendem Schwung, dramatischer Spannung und von ausdrucksstarker Schlichtheit in seinen Melodien. Satztechnisch ist es meisterhaft ausgefeilt und von durchwegs brillanter Machart.

SAMSTAG, 27. MAI 2023

KONZERT 4
18.00 UHR, TENNE
Klavierrezital
„VARIATIONS“

Gilles Vonsattel spielt auf einem originalen Pleyel-Hammerflügel aus dem Jahre 1848

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)
Aus der Kunst der Fuge BWV 1080 (1742-48)

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)
Variations sérieuses in d-Moll, op. 54 MWV U 156 (1841, erschienen 1850)

Ludwig van Beethoven:
Klaviersonate Nr. 32 in c-Moll op. 111 (1821/22)

- *Maestoso – Allegro con brio ed appassionato*
- *Arietta. Adagio molto semplice e cantabile*

Gilles Vonsattel / Fortepiano

Ende ca. 19.15 Uhr

Danach
„APÉRO RICHE“
IM SCHLOSSHOF

*Catering vom Landgasthof zu den drei Sternen,
Weine vom Schlossgut*



JOHANN SEBASTIAN BACH:

AUS DER KUNST DER FUGE BWV 1080 (1742-48)

Die Kunst der Fuge ist wie das Musikalische Opfer und die Goldberg-Variationen eine Sammlung von Werken, die sich intensiv mit den Imitationstechniken auseinandersetzt. 14 Fugen (genannt Contrapuncti) und 4 Canones decken das gesamte Spektrum an Kompositionstechniken ab: Fugen über ein Thema in seiner Grundgestalt, über das Thema in der Umkehrung, drei Gegenfugen kombinieren diese beiden, mit Verkürzung, Verlängerung, Punktierungen der Themen. Ab dem Contrapunctus VIII treten weitere Themen hinzu, somit ergeben sich Doppel- und Tripelfugen. Hier taucht das B-A-C-H-Motiv zu ersten Mal versteckt in der Achtelfigur des Kontrapunktes auf. 1802 erklärte der Bachbiograph Johann Nicolaus Forkel, dass die «Kunst der Fuge» «für die grosse Welt zu hoch» sei. Im Laufe der Zeit hat sich dieses Bild des vergeistigten Werks geändert. Alban Berg wusste Anfang des 20. Jahrhunderts, dass sie oft «für Mathematik gehalten wurde»; er dagegen war überzeugt, dass dieses Werk «tiefste Musik» sei. Und für den Pianisten Glenn Gould gab es keine Musik, die ihn tiefer bewegte als die letzte, die unvollendete Fuge. Um Bachs «Kunst der Fuge» ranken viele Geschichten, der Zyklus ist Gegenstand kaum überschaubarer Reflexionen. Als relativ sicher gilt inzwischen, dass das Werk für das Cembalo komponiert wurde.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY:

VARIATIONS SÉRIEUSES IN D-MOLL, OP. 54 MWV U 156 (1841, ERSCHIENEN 1850)

Mendelssohn war ein gewandter Improvisator und ein in allen satztechnischen Disziplinen erfahrener Komponist. Bereits im Alter von 11 Jahren unternahm er ausgedehnte Konzertreisen, auf denen er auch Goethe in Weimar vorspielte, was zu seiner Zeit als eine der höchsten Ehren galt. Nun wäre zu vermuten, dass ihm die Variationsform besonders gelegen hätte. Dennoch hat Mendelssohn erst im Jahr 1841, auf der Höhe seiner Meisterschaft, in schneller Folge drei Variationenzyklen für Klavier geschrieben. Der erste Zyklus, die „Variations sérieuses“ op. 54, ist wohl als sein bedeutendstes Klavierwerk anzusehen. Er war Teil eines Sammelbandes mit Werken renommierter Komponisten der Zeit, dessen Erlös für die Errichtung eines bronzenen Beethoven-Denkmal in Bonn bestimmt war. Seinerzeit gab es eine wahre Massenproduktion von sogenannten „Variations brillantes“ für Klavier. Um sich davon zu distanzieren, betitelte Mendelssohn seine siebzehn Variationen in d-moll op. 54 mit „Variations sérieuses“. Das wunderschöne Hauptthema ist von ernstem, schmerzlichem Charakter, der durch alle Verwandlungen hindurch erhalten bleibt.

LUDWIG VAN BEETHOVEN:

KLAVIERSONATE NR. 32 IN C-MOLL OP. 111 (1821/22)

Beethovens letzte Klaviersonate gehört zu jenen Klavierwerken, deren Nimbus seit der Erstveröffentlichung 1822 fast mystische Züge angenommen hat, nicht zuletzt durch die literarische Rezeption bei Thomas Mann. Man hat sie „Sonate testament“ genannt, obwohl Beethoven fünf Jahre vor seinem Tod durchaus nicht bewusst war, hier schon sein letztes Sonatenopus geschrieben zu haben. Allenfalls aus dem rätselhaften doppelten Namenszug „Ludwig – Ludwig“ am Rande des Autographs könnte man ein persönliches Bekenntnis schliessen. Der Verleger Schlesinger war zunächst einmal irritiert darüber, dass das Manuskript nur zwei Sätze enthielt. Er fragte, „ob das Allegro zufällig beim Notenschreiber vergessen worden“. Er vermutete also, die C-Dur-Arietta mit Variationen sei nur der langsame Mittelsatz einer konventionellen dreisätzigen Sonate. Nachdem auch sein Adlatus Schindler die gleiche Frage gestellt hatte, soll Beethoven geantwortet haben, er habe keine Zeit gehabt, einen dritten Satz zu schreiben, deshalb sei der zweite so lang geworden. Hinter dem bissigen Humor dieser Äusserung steckt wohl auch Resignation darüber, wie man den Plan des Werkes so gründlich missverstehen konnte, obwohl man, wie Schlesinger, gleichzeitig seine „Schönheiten“ überschwänglich pries. Dass der Variationen-Meister Beethoven eben einen solchen Satz ans Ende einer Sonate stellte, hätte seinen Verleger nicht verwundern müssen.

SAMSTAG, 27. MAI 2023

KONZERT 5 20.30 UHR, TENNE

Soirée „APOLLINAIRE“

Das Vokalensemble Zürich zu Gast – Ein Programm für Stimmen und Flöte in fünf Teilen.

Leitung: *Peter Siegwart*
Sopran: *Muriel Schwarz*
Flöte: *Felix Renggli*

1. *Vox dilceti mei* – Hohelied

Martin de Rivafrecha (~1479 – 1528)

Zwei Motetten (ca. 1510) zu 4 Stimmen, Texte aus dem Hohelied

- *Vox dilecti mei*
- *Anima mea liquefacta est*

2. *Fantasiant, amor* – Ausiàs March (ca. 1397 – 1459)

Joan Brudieu (1520 – 1591)

Madrigal XIII (1585) zu 4 Stimmen, Texte von Ausiàs March

- *Fantasiant, amor a mi descobre los grans secrets*
- *Si fos amor substància rahonable*
- *Llir entre cards*

3. *Bonjour mon cœur* – Pierre de Ronsard (1524 – 1585)

Albert Roussel (1869 – 1937)

Deux poèmes de Ronsard, op. 26 (1924), pour chant et flûte

1. *Rossignol, mon mignon*

Philippe de Monte (1521 – 1603)

Bonjour mon cœur (1575) zu 6 Stimmen, Text von Pierre de Ronsard

Anthoine de Bertrand (~1540 – ~1581)

Drei Chansons (1578) zu 4 Stimmen, aus: *Les Amours de Pierre de Ronsard*

- *Mon Dieu, que ma maistresse est belle*
- *Je suis un demi-dieu*
- *Je meurs, hélàs*

Orlande de Lassus (1532 – 1594)

Bonjour mon cœur (1564) zu 4 Stimmen, Text von Pierre de Ronsard

Albert Roussel (1869 – 1937)

Deux poèmes de Ronsard, op. 26 (1924), pour chant et flûte

2. *Ciel, aer et vens...*

4. *Absences* – Paul Éluard (1895 – 1952) et Guillaume Apollinaire (1880 – 1918)

Philippe Racine (*1958)

Absences (2002/03) pour chœur à 12 voix, flûte et flûte basse (1 exécutant[e]), Texte von Paul Éluard und Guillaume Apollinaire, AEA

1. *Le temps déborde* (Paul Éluard)
2. *Ma morte vivante* (Paul Éluard)
3. *Lou* (Guillaume Apollinaire)
4. *Amour-Roi* (Guillaume Apollinaire)
5. *Au lac de tes yeux très profond* (Guillaume Apollinaire)
6. *Les limites du malheur* (Paul Éluard)
7. *Et souviens-toi* (Guillaume Apollinaire)

Francis Poulenc (1899 – 1963)

Un Joueur de flûte berce les ruines (1942) pour flûte seule

aus: *Sept Chansons* (1936) pour chœur a cappella, Texte von Paul Éluard et de Guillaume Apollinaire

- Nr. 1.: *La blanche neige* (Guillaume Apollinaire)
- Nr. 4: *peine défigurée* (Paul Éluard)
- Nr. 5: *Belle et ressemblante* (Paul Éluard)

5. *... sie weinen und wissen selbst nicht warum* – Heinrich Heine (1797 – 1856)

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809 – 1847)

aus: *Sechs Lieder* op. 41 (1836) für Chor a cappella

- Op. 41, Nr. 3: *Es fiel ein Reif in der Frühlingnacht*, Volkslied, Anton Wilhelm von Zuccalmaglio zugeschrieben, in der Fassung von Heinrich Heine
- Op. 41, Nr. 4: *Auf ihrem Grab*, Text von Heinrich Heine

Ende ca. 21.45

AEA = Aargauer Erstaufführung



Vokalensemble Zürich:

Catriona Bühler / Sopran
Keiko Enomoto / Sopran
Muriel Schwarz / Sopran | Solo Rousset

Gianna Lunardi / Mezzosopran
Leila Pfister / Mezzosopran
Ulrike Andersen / Alt
Urs Weibel / Altus

Daniel Bentz / Tenor
Reto Hofstetter / Tenor
Jean Knutti / Tenor

Samuel Zünd / Bariton
Marc-Olivier Oetterli / Bass-Bariton
Tiago Mota / Bass

PHILIPPE RACINE:

ABSENCE, FÜR 12-STIMMIGEN CHOR UND FLÖTE (AUCH BASSFLÖTE), TEXTE VON PAUL ÉLUARD UND GUILLAUME APOLLINAIRE (2002/2003)

Das dem Vokalensemble Zürich und seinem Leiter Peter Siegwart gewidmete Werk spricht von der Abwesenheit einer geliebten Person.

Am 28. November 1946 erfährt Paul Éluard, dass seine geliebte Frau Nusch an einem plötzlichen Schlaganfall gestorben ist. Er widmet ihr in der Folge einen ganzen Gedichtzyklus «Le temps déborde», um seinen Schmerz zu verarbeiten. Die Gedichte von Apollinaire sind an seine Geliebte Lou adressiert. Apollinaire schreibt aus der Front und wird seine Geliebte insgesamt nur etwa eine Woche gesehen haben. Auch sie ist hoffnungslos abwesend.

Während die Texte Éluards sehr dunkel und geradezu hoffnungslos sind (das Stück beginnt mit dem Aufschrei, den sein Herz gemacht haben muss, als er von Nusch's Tod erfährt), haben die Texte von Apollinaire immer wieder humorvolle, verspielte Momente. Apollinaire ist auch in diesen schweren Kriegsjahren immer noch ein lebenshungriger, humorvoller Dichter, der weiss, dass er die Gedichte an Lou nicht nur für sie schreibt... Allerdings sind auch bei ihm gewisse Texte von einer grossen Tiefe und Traurigkeit.

Ich denke, meine Musik zeichnet diese Gefühlswelten adäquat nach.

Text: Philippe Racine

SONNTAG, 28. MAI 2023

KONZERT 6

11.00 UHR, SCHLOSSSAAL

Matinée „L'HUMEUR VAGABONDE“

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

15 Zweistimmige Inventionen BWV 772-786,
Bearbeitung für Violine und Viola (1723)

György Kurtág (*1926)

Einige Sätze aus den Sudelbüchern Georg Christoph Lichtenbergs, op. 37a
(1996 – 1999)

1. Die Kartoffeln
2. Die Kuh
3. Ein Liebhaber der klassischen Philologie
4. Koan
5. ...an die aufgehende Sonne
6. Dreistigkeit
7. Die Hände
8. Verlorne Mühe
9. ...und eine neue Welt...
10. Touropa

Philippe Racine (*1958)

„L'humeur vagabonde“ für Flöte und Kontrabass (2009/10), AEA

Zoltán Kodály (1882 – 1967)

Duo op.7 für Violine und Violoncello (1914)

- Allegro serio, non troppo
- Adagio – Andante
- Maestoso e largamente – Presto

Sophie Klussmann / Sopran

Felix Renggli / Flöte

Irene Abrigo / Violine

Jürg Dähler / Viola

Patrick Demenga / Violoncello

Sophie Lücke / Kontrabass

Ende ca. 12.15 Uhr

AEA = Aargauer Erstaufführung



JOHANN SEBASTIAN BACH:

15 ZWEISTIMMIGE INVENTIONEN BWV 772-786, BEARBEITUNG FÜR VIOLINE UND VIOLA (1723)

Die Inventionen waren zunächst als Übungswerk für Spieler und modellhafte Anweisungen zum Komponieren gedacht. Die zweistimmigen Stücke nannte Bach „Praeambulum“, die dreistimmigen „Fantasia“. Sie waren Teil des Klavierbüchleins für Wilhelm Friedemann Bach von 1720. Drei Jahre später schrieb Bach sie noch einmal in Reinschrift ab, in einer neuen Anordnung aufsteigend nach Tonarten, was für jene Zeit ein absolutes Novum darstellte, mit dem neuen Titel versehen sowie mit zahlreichen zusätzlichen Verzierungen und ein paar rhythmischen Änderungen. Bach stellte der Niederschrift von 1723 folgende „Gebrauchsanweisung“ voran:

Aufrichtige Anleitung:

Womit denen Liebhabern des Clavires, besonders aber denen Lehrbegierigen, eine deutliche Art gezeigt wird, nicht alleine mit 2 Stimmen reine spielen zu lernen, sondern auch bey weiteren Progressen auch mit dreyen obligaten Partien richtig und wohl zu verfahren, anbey auch zugleich gute Inventiones nicht alleine zu bekommen, sondern auch selbige wohl durchzuführen, am allermeisten aber eine cantable Art im Spielen zu erlangen, und darneben einen starcken Vorschmack von der Composition zu überkommen.

Verfertigt, Anno Christi 1723 von

Joh: Seb: Bach, Hochfürstlich Anhalt-Cöthenischen Capellmeister

Der in Leipzig wirkende Geiger und Komponist – sowie enger Freund und Widmungsträger etlicher Werke Mendelssohns – Ferdinand David (1810–1873) leistete mit seinen „Duetten“ für Violine und Viola nach Clavierstücken Johann Sebastian Bachs einen wesentlichen Beitrag zur Bach-Rezeption im 19. Jahrhundert. Für die heutige Aufführung wurde auf die ursprüngliche Abschrift Bachs zurückgegriffen. Interpretiert wird mit den stilistischen Gepflogenheiten des barocken Violinspiels.

GYÖRGY KURTÁG:

EINIGE SÄTZE AUS DEN SUDELBÜCHERN GEORG CHRISTOPH LICHTENBERGS, OP. 37A (1996 – 1999)

Über mehr als drei Jahrzehnte hinweg hat Georg Christoph Lichtenberg ab 1764 in Schreibheften, von ihm selbstironisch Sudelbücher genannt, in aphoristischer Form unzählige Gedankensplitter, spontane Einfälle, Lesefrüchte, Reflexionen zu fast allen Wissensgebieten sowie naturwissenschaftliche Einsichten und Feststellungen notiert. Sie belegen seine Aufgeschlossenheit für alles Neue, die enzyklopädische Weite seines Geistes und in besonderer Weise seine Fähigkeit zur skeptischen Beobachtung und ironischen Formulierung. Es sind diese Fähigkeiten, welche auch Kurtágs Kompositionsstil ganz allgemein auszeichnen, insbesondere nachzuerleben im vorliegenden Werk, welches sich direkt auf Lichtenberg bezieht und einige seiner Aphorismen ebenso minimalistisch wie punktgenau vertont. Die Lichtenberg-Lieder sind in Berlin entstanden, als Márta und György Kurtág bei dem dortigen Wissenschafts-Kolleg waren. Kurtágs Gastgeber wies bei einem Abendessen auf die Lichtenbergschen Aphorismen hin und schenkte dem Komponisten einen Band – ein Schaffenskeim war gesetzt. Die Uraufführung fand am 12. November 1999 statt. Darüber berichtete die Frankfurter Allgemeine Zeitung: «Wir erleben Kunst zum Schmunzeln, Kunst, die die avantgardistische Ernsthaftigkeit von Neuer Musik untergräbt und dafür eine ganz andere (mögliche) Qualität von moderner Musik evoziert: den Spassfaktor.... Selten war eine Uraufführung so amüsant und so gekonnt dargeboten.» In einer Werkeinführung von Mark Sattler wird auf ein weiteres Element hingewiesen: «Sollte den Besuchern bei der Aufführung ein vermeintlich manieriertes Gebaren der Interpreten auffallen, mögen sie sich nicht irritieren lassen: die Akteure setzen lediglich Kurtágs Vortragsanweisungen um, die über die üblichen Charakterangaben hinausgehen und die ironische Brechung der Lichtenberg-Sätze unterstützen sollen. Die Interpreten werden zum szenischen Spiel aufgefordert, um den Miniaturen die grösstmögliche Prägnanz und Würze zu geben.»

PHILIPPE RACINE:

«L'HUMEUR VAGABONDE» FÜR FLÖTE UND KONTRABASS (2009/10)

In diesem Stück hat ein Musikkritiker eine Trapezkünstler- resp. eine Seiltänzer- nummer gesehen. Er hat nicht unrecht – Ich habe dieses Stück für eine meiner ehemaligen Studentinnen und einen befreundeten Kontrabassisten geschrieben. Die Leichtigkeit der Flöte und die Tiefe des Kontrabasses müssen sich treffen, um ein elegantes Paar zu bilden, das die Gesetze der Schwerkraft überwinden muss, wobei es gleichzeitig verschiedene Tempi und unterschiedlichste Tonregister zu übernehmen hat. Schwierig, einander nicht zu verfehlen, wenn die eine den anderen auffangen muss nach einem Salto in den Lüften, oder wenn zehn Meter über dem Boden das Trapez losgelassen werden muss in der Hoffnung, die Partnerin wäre am Treffpunkt da. Die Interpreten riskieren wohlverstanden nicht ihr Leben, aber dieses in jeder Hinsicht sehr schwierige Stück bleibt eine Nummer höchsten Kunstfluges, welches von Anfang bis Ende Virtuosität, Stillstand, rhythmische und dynamische Präzision mit einer lückenlosen Eleganz verbinden muss.

Text: Philippe Racine

ZOLTÁN KODÁLY:

DUO OP.7 FÜR VIOLINE UND VIOLONCELLO (1914)

Nicht unweit von Haydns langjähriger Wirkungsstätte, dem Schloss Esterházy in Ungarn, begann 100 Jahre nach Haydns Tod ein junger Ungar Feldforschungen zur Folklore seiner Heimat: Zoltán Kodály. An der Seite Béla Bartóks machte er sich mit einem Edison-Phonographen und Notenpapier bewaffnet auf, um in den Jahren vor 1910 den Volksgesang der Bauern in den verschiedenen Regionen des riesigen Landes aufzuzeichnen. In dem 1914 komponierten Duo für Violine und Violoncello fanden diese Feldforschungen Kodálys ihren Niederschlag. Was er über die Pentatonik (Fünftönigkeit) in der ungarischen Volksmusik herausgefunden und bereits in einer ethnologischen Studie zu Papier gebracht hatte, übertrug er hier auf ein Konzertstück für zwei Streicher auf der Höhe der Zeit. Es ist ein hochvirtuoses, zwischen ungarischer Folklore und französischem Impressionismus vermittelndes Duo. Freilich sind die pentatonischen Linien, mit denen es anhebt, auch eine klangmalerische Reminiszenz an die Alpen. Kodály begann das Stück in den österreichischen Alpen in Feldkirch. Nach seinem eigenen Zeugnis hat ihn die Silhouette der Berge zum Anfang des Duos inspiriert. Der Musikjournalist Gerhard Pätzig hat in seiner Beschreibung des Duos die Bezüge zur volksmusikalischen Praxis betont: "1. Satz. Der folkloristische Brauch, sich vor Beginn der Darbietungen auf den Instrumenten erst einmal improvisierend einzuspielen, während sich die Tänzerinnen und Sänger um die Musikanten herumgruppieren, wird mit einer kadenzartigen Introduction stilisierend angedeutet. Sodann intoniert die Violine das Hauptthema des Satzes, von zarten Pizzicato-Rhythmen des Cellos begleitet. Ein Rollentausch der beiden Instrumente eskaliert zu einem lebhaften Dialogisieren... 2. Satz. Ein schwärmerisches Fantasieren des jeweils melodieführenden Instruments wird vom Partner zu einer überraschenden Fülle dynamisch abgestufter Begleitfarben und -figuren genutzt. Für Spannung sorgt ein grollender Mittelteil mit bewegtem Cello-Tremolo und rezitativischen Geigenepisoden. Der Satz lichtet sich mit lyrisch verhauchenden Geigenseufzern... 3. Satz. Zigeunergerigerisch fordert eine ausgedehnte Solokadenz der Violine zum Tanz auf. Zwei virtuose, von packenden Tonrepetitionen angeheizte Melodiefolgen entfalten ein schwingvoll bewegtes Spiel. Mit wilder Presto-Turbulenz endet das Kehraus-Finale."

SONNTAG, 28. MAI 2023

KONZERT 7
17.00 UHR, TENNE
Soirée „ADAGIO“

Philippe Racine (* 1958)
„Adagio“, Quintett für 2 Violinen, Viola und 2 Violoncelli (2018/19), AEA

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)
Sonate in c-Moll op.30 Nr.2 für Violine und Klavier (1802)

- *Allegro con brio*
- *Adagio cantabile*
- *Scherzo. Allegro*
- *Finale. Allegro*

Philippe Racine (*1958)
„Cinq Miniatures“ Quintett für 2 Violinen, 2 Violen und Violoncello (2023), UA
Auftragswerk des Pfinzfestivals Schloss Brunegg

1. *Les méchants s'en vont (Rapide)*
2. *Doux, tendre (Très lent)*
3. *Croisée (Moderato)*
4. *Amour (Très lent)*
5. *Les gentils arrivent (Rapide)*

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)
Quintett in B-Dur für 2 Violinen, 2 Violen und Violoncello op.87 MWV R 33 (1845)

- *Allegro vivace*
- *Allegretto scherzando*
- *Adagio molto*
- *Allegro molto vivace*

Ende ca.18.45 Uhr

AEA = Aargauer Erstaufführung
UA = Uraufführung



Merel Quartett:
Mary Ellen Woodside / Violine
Edouard Mätzener / Violine
Alessandro D'Amico / Viola
Rafael Rosenfeld / Violoncello

Irene Abrigo / Violine
Francesco Sica / Violine
Jürg Dähler / Viola
Alessandro D'Amico / Viola
Patrick Demenga / Violoncello
Gilles Vonsattel / Fortepiano

PHILIPPE RACINE:
«ADAGIO», QUINTETT FÜR 2 VIOLINEN, VIOLA UND 2 VIOLONCELLI (2018/19), AEA

Dieses Adagio für Streichquintett habe ich auf die Anfrage meines Freundes Walter Gimmer komponiert; es sollte im Konzert vor dem grossen Streichquintett in C von Schubert gespielt werden. Was für eine Geschichte! Was für einen Hügel würde ich neben dem Himalaya der Kammermusik gebären? Nun, ich habe eine Musik geschrieben, in der ich versuche, mich selber zu bleiben. Doch der Satz beginnt mit dem Schlusstriller der beiden Celli bei Schubert und immer wieder taucht ein C-Dur Akkord auf, oft filigran, einmal nur sehr explizit. Und ich gebe dem zweiten Cello einige wiederholte Pizzicati zu spielen, ein Bezug auf das Adagio des grossen Österreichers. Sonst gibt dieser Satz den Instrumenten reichlich Gelegenheit zum Gesanglichen und zu einer bebenden Rhythmik. Ein Geschenk an den Auftraggeber: eine kurze Kadenz des zweiten Cellos, gefolgt von einer Coda, in der beide Violinen zwei Oktaven höher die Pizzicati des Anfangs wiederholen. Und der Satz endet mit einem langen tiefen C, welches den Anfang von Schubert einleiten soll. Und hier betreten Sie eine neue Dimension...

Text: Philippe Racine

LUDWIG VAN BEETHOVEN:

SONATE IN C-MOLL OP.30 NR.2 FÜR VIOLINE UND KLAVIER (1802)

Die drei Violinsonaten op. 30 entstanden in der ersten Hälfte des Jahres 1802 und sind dem jungen Zaren Alexander 1. gewidmet, was als öffentliche politische Stellungnahme Beethovens gesehen werden kann. Beruflich und gesellschaftlich stand Beethoven in diesem Jahr ausserordentlich gut da. 1801 hatte ihm Fürst Karl von Lichnowsky eine jährliche Pension von 600 Gulden ausgesetzt. Auch künstlerisch hat er Erfolg, wie er seinem Freund Wegeler in Bonn am 29.6.1801 berichtet: «meine Kompositionen tragen mir viel ein, und ich kann sagen, dass ich mehr Bestellungen habe, als es fast möglich ist, dass ich machen kann. Auch habe ich auf jede Sache 6, 7 Verleger und noch mehr, wenn ich mirs angelegen sein lassen will, man accordirt nicht mehr mit mir, ich fordere und man zahlt, du siehst, dass es eine hübsche Lage ist». Beruflichem Erfolg und Anerkennung steht jedoch das grosse Drama seines Lebens gegenüber, die verhängnisvolle Katastrophe zeichnet sich bereits deutlich ab: Beethoven verliert sein Gehör. Im gleichen Brief gesteht er dem Freund und Mediziner: «mein Gehör ist seit 3 Jahren immer schwächer geworden, (...) meine Ohren, die sausen und brausen Tag und Nacht fort; ich kann sagen, ich bringe mein Leben elend zu, seit 2 Jahren fast meide ich alle Gesellschaften, weils mir nun nicht möglich ist, den Leuten zu sagen, ich bin taub, hätte ich irgend ein anderes Fach, so giengs noch eher, aber in meinem Fach ist das ein schrecklicher Zustand, dabey meine Feinde, deren Anzahl nicht geringe ist, was würden diese hiezu sagen...». Zum Zeitpunkt dieses Briefes, im Sommer 1801, ist Beethoven jedoch noch nicht ganz verzweifelt. Er arbeitet ausserordentlich produktiv und komponiert keineswegs Trauermusiken, sondern Werke voller Lebensfreude und Zuversicht. Seine gesundheitliche Lage verschlechtert sich allerdings weiterhin dramatisch. Im Oktober 1802 bricht Beethovens psychische Verfassung zusammen, er verfasst das berühmte «Heiligenstädter Testament» für seine beiden Brüder Kaspar Karl und Johann, ein ergreifendes Zeugnis seiner Gemütsverfassung, in dem er sich gegen den Vorwurf der Menschenfeindlichkeit verteidigt, über seine Krankheiten, besonders die Schwerhörigkeit aufklärt und seinen Nachlass regelt. Die c-Moll Sonate, die aufgrund ihrer dunklen Tonart einen hochdramatischen Grundton anschlägt, weist auf diesen autobiografischen Hintergrund hin und ist als einzige viersätzig angelegte Sonate der eigentliche Höhepunkt des Zyklus.

PHILIPPE RACINE:

«CINQ MINIATURES», QUINTETT FÜR 2 VIOLINEN, 2 VIOLINEN UND VIOLONCELLO

(2023), UA

AUFTRAGSWERK DES PFINGSTFESTIVALS SCHLOSS BRUNEGG

Das Auftragswerk des Pfingstfestivals Schloss Brunegg besteht aus fünf kurzen Sätzen. Die beiden Randsätze («Les méchants s'en vont» und «Les gentils arrivent») dürfen ruhig als humorvolle ironisch-bösartige Musik verstanden werden, endet

doch der Satz von den «Netten» wie der von den «Bösen» angefangen hat. Aber in den mittleren drei Sätzen geht es hauptsächlich um Zuneigung, Kontraste und Liebe. Als Bratschenliebhaber habe ich im vierten Satz ein süsses Liebesduett für die beiden Violinen geschrieben. Ich habe das Werk in für meine Verhältnisse kurzer Zeit komponiert und bin nun sehr gespannt, es fast zeitgleich mit Ihnen zu entdecken!

Text: Philippe Racine

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY:

QUINTETT IN B-DUR FÜR 2 VIOLINEN, 2 VIOLINEN UND VIOLONCELLO OP.87 MWV R 33 (1845)

Es scheint fast so, als hätte Felix Mendelssohn Bartholdy jeweils einen Anstoss von aussen gebraucht, um seine beiden Streichquintette Nr.1 op.18 und Nr.2 op.87 zu Papier zu bringen. Opus 18 ist das Werk eines 17-Jährigen, der unter Anleitung seiner Lehrer sich Stück für Stück die Gattungen der Orchester- und Kammermusik aneignete. Das op. 87 entstand im Auftrag seines langjährigen Freundes Ferdinand David im Sommer 1845 in der Sommerfrische in Bad Soden am Taunus. Ferdinand David (1810 -1873) war einer der besten Violinvirtuosen seiner Zeit und seit 1836 Konzertmeister des von Mendelssohn geleiteten Gewandhausorchesters. Wie Ignaz Moscheles berichtet, spielte er nicht nur «seine eigenen Bravourstücken mit untadelhafter Technik». Auch sein «Quartettspiel begeisterte Alles, was echten Kunstsinn besass». So verwundert es nicht, dass David vom befreundeten Gewandhauskapellmeister ein Werk «in stilo moltissimo concertissimo» erbat. Diesem Wunsch nach orchestraler Fülle ist Mendelssohn bereits im Eröffnungssatz nachgekommen. Über tremulierendem Streicheruntergrund intoniert die erste Violine ein schwungvolles Hauptthema, deren mitreissender Elan weite Strecken des Satzes beherrscht. Wohl finden Auseinandersetzungen mit dunklen Moll-Triolen statt, die ihre Schatten vorauswerfen, doch siegt am Ende der Optimismus des Beginns. Das «Allegretto scherzando» ist als sanftes Intermezzo im Walzertakt gehalten. Wesentlich ernster wird es im dritten Satz «Adagio e lento», dem emotionalen Zentrum des Werkes, welches vor dem Hintergrund einer Verzögerung bei der Herausgabe und dem gleichzeitigen Hinschied seines ehemaligen Geigenlehrers anstelle eines Intermezzos später hinzugefügt wurde. Ein schwermütiges d-Moll-Thema im Gestus eines Trauermarsches steigert sich sodann zu einer dramatischen Klage. Der an Beethovens Streichquartetten geschulte Mendelssohn lässt die Elegie auf dem Höhepunkt in ihr Gegenteil umschlagen, sodass der Satz in in-niger, entspannter Ruhe ausklingt. Das nachfolgende Finale mag ein Versuch der Rückkehr zu einer sich ankündenden Heiterkeit sein. Mendelssohn selbst war aber mit dem letzten Satz unzufrieden und liess das Quintett vor einer Veröffentlichung für eine spätere Überarbeitung liegen, wozu es dann aber durch seinen plötzlichen Tod am 4. November 1847 nicht mehr kommen sollte.

MONTAG, 29. MAI 2023

KONZERT 8

11.00 UHR, TENNE

Schlusskonzert „DES ASTRES“

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Streichquartett in Es-Dur op. 12 MWV R 25 (1829)

- *Adagio non troppo – Allegro non tardante*
- *Canzonetta. Allegretto – Più mosso*
- *Andante espressivo*
- *Molto allegro e vivace*

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Vier Lieder für Sopran und Klavier

- *„Die Liebende schreibt“ op. 86 Nr.3 (1847)*
- *„Suleika“ op.34 Nr.4 (1837)*
- *„Neue Liebe“ op. 19 Nr.4 (1830)*
- *„Schilflied“ op. 71 Nr.4 (1842) für Sopran und Klavier*

Philippe Racine (*1958)

„Des Astres“ für Klavier solo (2003/04), AEA

*Wir freuen uns und sind dankbar, dass der französische Pianist
Éric Ferrand-N’Kaoua, welcher für die Uraufführung und die CD-Einspielung
von „Des Astres“ verantwortlich zeichnet, exklusiv für die heutige Aufführung
des namengebenden Stücks unseres Festivals nach Brunegg anreist.*

1. *Astre noir*
2. *Astres filants*
3. *Astre lumineux*
4. *Astre d’amour*
5. *Astre bleu*
6. *Désastre*

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

„Che vuoi mio cor“ MWV H 1, Konzertarie für Stimme und Streichorchester,

Bearbeitung für Sopran und Streichsextett von Jürg Dähler

(1822-24 / 2023), UA



Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

*Oktett in Es-Dur für 4 Violinen, 2 Violen,
Violoncello und Kontrabass op.20 MWV R 20 (1825)*

- *Allegro moderato ma con fuoco*
- *Andante*
- *Scherzo. Allegro legierissimo*
- *Presto*

Merel Quartett:

Mary Ellen Woodside / Violine

Edouard Mätzener / Violine

Alessandro D’Amico / Viola

Rafael Rosenfeld / Violoncello

Sophie Klussmann / Sopran

Irene Abrigo / Violine

Francesco Sica / Violine

Jürg Dähler / Viola

Patrick Demenga / Violoncello

Sophie Lücke / Kontrabass

Gilles Vonsattel / Fortepiano

Éric Ferrand-N’Kaoua / Fortepiano

Ende ca. 13.00 Uhr

AEA = Aargauer Erstaufführung

UA = Uraufführung

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY:

STREICHQUARTETT IN ES-DUR OP. 12 MWV R 25 (1829)

Kein musikalisches Wunderkind hat einen stürmischeren Anlauf zum Ruhm genommen als Felix Mendelssohn. Schon mit 12 Jahren legte er seine ersten voll ausgereiften Werke vor, wobei das Alter hier im Gegensatz etwa zum jungen Rossini in diesem Fall nicht nachträglich manipuliert wurde. Angesichts der stürmischen Entwicklung des kleinen Felix wundert es nicht, dass er bis zum Jahr 1826, als er seine Ouvertüre zum Sommernachtstraum schrieb, zum vollgültigen Komponisten herangereift war. Seine ersten beiden gedruckten Streichquartette in Es, op.12, und in a, op.13, aus den Jahren 1829 bzw. 1827 setzen diese Entwicklung konsequent fort, ja, sie gehören zu den besten Streichquartetten der Romantik überhaupt, obwohl sie von einem Komponisten unter 20 geschrieben wurden. Die chronologische Reihenfolge ist im Druck vertauscht: Opus 12 ist das spätere der beiden Werke. Beiden gemeinsam ist jedoch der Bezug zu den späten Streichquartetten Beethovens. In Opus 12 kann man als unmittelbares Vorbild Beethovens Opus 130 ausmachen. Mendelssohns op.12 war bereits zu seiner Lebzeit ein eigentlicher Schlager: der 2. Satz mit der Überschrift «Canzonetta» brachte es auf solche Popularität, dass er in zahlreichen Bearbeitungen verbreitet wurde.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809 – 1847)

VIER LIEDER FÜR SOPRAN UND KLAVIER

Mendelssohns Lieder standen stets im Schatten der weit berühmteren Lied-Kompositionen und Lied-Zyklen von Franz Schubert und Robert Schumann, aber auch seiner eigenen populären Lieder ohne Worte. Dennoch nehmen die rund 130 Liedkompositionen eine zentrale Stellung im Gesamtwerk des Komponisten ein, da sie einerseits einen chronologischen Überblick über die konstante Entwicklung im Schaffen des Komponisten zeigen, und andererseits einen Einblick in die literarischen Vorlieben des äusserst belesenen Mendelssohn bieten. Auffallend ist die häufige Verwendung der Gedichte von Heinrich Heine, Johann Wolfgang von Goethe, Nikolas Lehnau, Joseph von Eichendorf und Karl Klingemann. Wir haben für das heutige Konzert eine repräsentative Liederauswahl aus seiner zweiten, infolge äusserer Umstände immer wieder auch belasteten Lebenshälfte von 1830 – 1847 vorgenommen. Die ebenso reiche und keineswegs konventionelle Palette von Mendelssohns einfühlsamen Umgang mit den ausgewählten Textvorlagen, die aus heutiger Sicht in mannigfacher Hinsicht als autobiographische Psychogramme des Komponisten selbst zu werten sind, zeigen ein eindrückliches Spiegelbild von Mendelssohns Seelenleben und reichen von «des astres» bis zu «désastres».

PHILIPPE RACINE:

«DES ASTRES» FÜR KLAVIER SOLO (2003/04), AEA

Unter diesem süßsauren Titel verbirgt sich ein beeindruckender astronomischer Zyklus für Klavier solo. Die Geräuschmacher von Star Wars mögen verzeihen, der Ton verbreitet sich nicht im interstellaren Raum. Die schrecklichsten Explosionen bleiben stumm. Und doch... nur die Musik kann uns von gewissen Phänomenen einen so tiefen Eindruck geben. Es gibt auch Pulsationen, langsamer als ein Sportlerherz, oder schneller als ein Augenzwinkern, die man tief in sich suchen muss, wie das prähistorische Tempo, welches die Kataklysmen rhythmisiert. Philippe Racine hat vermutlich in «Des Astres» das gemacht, jedenfalls fordert er es vom Interpreten, vor allem im ersten und im letzten Satz.

Astre Noir: Ein langsames, aber unerbittliches In-Gang-Kommen eines kosmischen Strudels, bis zur niederschmetternden Aufsaugung der letzten schwebenden Klangpartikeln. Das Klavier erforscht extreme Register und Nuancen, heftige Kollisionen und erstickte Echos und hält diese Gegensätze bis zu einem schwindelerregenden Tempo durch.

Astres filants: Der Titel ist genauso ausdrücklich wie dieses extrem kurze Stück, welches in einem Schwung gespielt wird, wie man eine japanische Kalligraphie zeichnet.

Astre lumineux: Blendende, schrille Klänge der gehämmerten höchsten Register, untermalt von langen Bassresonanzen. Danach, ein majestätischer Choral, bestehend aus dem Tonmaterial des Anfangs.

Astre d'amour: Schalkhafte Arabesken eines imaginären Liebespaares, welches sich bald in einen Streit verwandelt, wo die Aussagen aufeinanderprallen. Danach ein wehmütiger nostalgischer Walzer.

Astre bleu: Humanität und Barbarei bekämpfen sich seit Menschengedenken auf unserem guten alten Planeten, tonale Reminiszenzen – warum nicht? – und unendlich zarte Akkorde.

Désastre: Unmögliches Finale. « Für Klavier zu 6 Händen und einem einzigen Interpreten ». Wurde das nicht über Liszt erzählt, dem man auch einen sechsten Finger andichtete? Man bräuchte nicht weniger als das, um diese exponentiellen Akkorde anzuschlagen. Ausgehend von einem einzigen Cis vergrößert und beschleunigt sich der Akkord bis zu 19 quasi simultan angeschlagenen Noten, welche den ganzen Klanghimmel besetzen und uns plötzlich schwanken lassen, am Rande eines Abgrunds von Schweigen.

Text: Éric Ferrand-N'Kaoua

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY:

«CHE VUOI MIO COR» MWV H 1, KONZERTARIE FÜR SOPRAN UND STREICHORCHESTER, BEARBEITUNG FÜR STREICHSEXTETT VON JÜRIG DÄHLER (1822-24 / 2023), UA

Es war der Wunsch Sophie Klussmanns, diese herrliche Konzertarie als eine bis heute unbekannt gebliebene Perle aus dem frühen Schaffen Mendelssohns in das Festivalprogramm zu integrieren. Dies sollte sich als ein kniffliges Unterfangen herausstellen, da ausser der originalen handschriftlichen Überlieferung der Arie im ersten Liedband Mendelssohns, welcher in der Berliner Staatsbibliothek aufbewahrt wird, kein Notenmaterial besteht. Dank einer Einspielung, die von dieser Arie existiert, konnte ich mit dem Dramaturgen des entsprechenden Orchesters das damals verwendete Notenmaterial rekonstruieren. Doch damit nicht genug: die Arie ist original, wohl aufgrund der düsteren Thematik des Gedichts, für eine tiefe Frauenstimme gesetzt. Wir mussten das Stück also eine Terz höher transponieren. Ein Vorgehen, das bei Liedaufführungen durchaus üblich ist, um ein Werk dem Stimmumfang des Sängers resp. der Sängerin anzupassen. Mendelssohn hatte zudem ein Streichorchester mit viergeteilten Violinen und doppelt besetzten Bratschen vorgesehen. Eine Bearbeitung für Streichsextett bot sich insofern an, als dass dadurch mit ein paar neuen Stimmführungen alle Partien im Original erhalten werden konnten. Die Thematik des verwendeten Gedichts – Betrachtungen über einen voraussichtlich bis zum Tode quälenden Liebesschmerz – zeigt das durchaus visionäre Interesse des gerade mitten in der Pubertät steckenden Mendelssohn, sich musikalisch bereits als reifer Jüngling mit Themen zu befassen, welche die nachfolgende romantische und spätromantische Epoche für die nächsten hundert Jahre auf Trab halten sollten. Ich danke an dieser Stelle der wertvollen Mithilfe von Herrn Christian Moritz-Bauer, Dramaturg der Innsbrucker Festspiele, für die Realisierung dieser Aufführung.

Text: Jürg Dähler

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY:

OKTETT IN ES-DUR FÜR 4 VIOLINEN, 2 VIOLINEN, VIOLONCELLO UND KONTRABASS OP.20 MWV R 20 (1825)

Elfen, Feen, Kobolde, Hexen – ein Traum einer Walpurgisnacht. Ein Geisterspuk, von einem Wunderkind in Töne gesetzt. Der Geniestreich eines 16 Jahre alten Knaben. Felix Mendelssohn Bartholdy hatte sich von Goethe zu dieser Musik inspirieren lassen. «Es wäre wirklich einmal eppes Rores, wenn aus einem Judensohne ein Künstler würde», schrieb der Lehrer Carl Friedrich Zelter an den Dichterfreund Goethe in Weimar über ein Wunderkind. Gemeint war der 14-jährige Felix Mendelssohn-Bartholdy. Den unterrichtete Zelter, Leiter der Berliner Singakademie, schon seit einigen Jahren in Komposition. Ausserdem spielte Felix schon früh Klavier «wie der Teufel». Aus seinem Sohn sollte etwas werden, hatte Vater Abraham Mendelssohn-Bartholdy – ein reicher Bankier – früh beschlossen. Der junge Komponist musste allerdings erst noch beweisen, dass er für die Musikerlaufbahn taugte ... «Mein Felix fährt fort und ist fleissig, er hat soeben ein Oktett für acht obligate Instrumente vollendet, das Hand und Fuss hat», berichtete Carl Friedrich Zelter – Leiter der Berliner Singakademie, im bürgerlichen Beruf Maurermeister und Theorielehrer des Wunderknaben – seinem Freund Johann Wolfgang von Goethe. Viel mehr ist nicht bekannt über die Entstehung des Oktetts im Jahr 1825. Der Greis hatte bereits wenige Jahre zuvor dem erst 13-jährigen Mendelssohn eine Handschrift Mozarts vorgelegt. Dieses Wunderkind hatte Goethe in Frankfurt einst spielen gehört, da war Mendelssohn selber erst zwölf. Zelters Schützling meisterte die ihm gestellte Aufgabe fehlerfrei. «Mein lieber Sohn, von heut ab bist Du kein Junge mehr, von heute an bist Du Gesell», beförderte Zelter ihn nach Vollendung des Oktetts: «Ich mache Dich zum Gesellen im Namen Mozarts, im Namen Haydns und im Namen des alten Bach.» Felix Mendelssohn-Bartholdy hatte sich von Goethe inspirieren lassen zu der zauberhaft flirrenden Musik seines Streichoktetts op. 20. Ein Scherzo frei nach einem satirischen Intermezzo aus Goethes «Faust». «Wolkenflug und Nebelflor / Erhellen sich von oben. / Luft im Laub und Wind im Rohr, / und alles ist zerstoben», heisst es da, und sonderbare Gestalten versammeln sich: Dilettanten, Snobs und Kritiker, Religiös-Orthodoxe und eine Hexenschar unter den wachsamen Augen von Oberon und Titania. König und Königin der Elfen. Und alle werden verzaubert von einem Kapellmeister, der ein Orchester von Winzlingen anführt: Fliegen, Mücken, Frösche und Grillen sowie ein seifenblasender Dudelsack. Der Spuk endet im Morgengrauen. «Ja man möchte selbst einen Besenstil zur Hand nehmen, der luftigen Schar besser zu folgen.», schrieb Schwester Fanny über das Scherzo des Oktetts: «Am Schlusse flattert die erste Geige federleicht auf – und alles ist zerstoben.»



SOPHIE KLUSSMANN

Die in Freiburg geborene Konzert- und Opernsängerin Sophie Klussmann singt mit Dirigenten wie Vladimir Jurowski, Marek Janowski, Ingo Metzmacher, Helmut Rilling, Marcus Bosch, Karl-Heinz Steffens und Martin Haselböck und ist in der Philharmonie Berlin, dem Wiener Musikverein, der Tonhalle Zürich, dem Muziekgebouw Amsterdam, dem Théâtre du Châtelet Paris, dem New Yorker City Center und der Concert Hall of national Grand Theatre in Peking und HongKong regelmässig zu Gast. Opernengagements führten sie an die Komische Oper Berlin, Händelfestspiele Halle, die Osterfestspiele Baden Baden, nach Wuhan/China und an das Staatstheater Cottbus. Sie hat bei Margreet Honig und Thomas Quasthoff studiert und mit Alte Musik Spezialisten wie Marcus Creed, Václav Luks und Attilio Cremonesi gearbeitet. Komponisten wie Christian Jost und Stefano Gervasoni schrieben eigens Partien für sie. In der Saison 19/20 sang Sophie Klussmann erstmals beim Musikfest Berlin, gestaltete den Sopranpart der Faustszenen von Robert Schumann mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin sowie die Vierte Symphonie Mahlers bei den Nürnberger Symphonikern. Während des Lockdowns nahm Sophie mehrere CD's auf, unter anderem Neukompositionen mit den Swiss Chamber Soloists im Züricher SRF. In der Saison 21/22 singt sie am Staatstheater Cottbus die Titelpartie der Lustigen Witwe und ist zu Gast bei Kammermusikfestivals wie dem Kuhmo Festival Finnland, Stift Festival Holland und dem Pfingstfestival Brunegg Schweiz. Zum Auftakt der Saison 22/23 gibt sie mit dem Deutschen Requiem von Brahms ihr Debut bei den Copenhagen Philharmonics unter der Leitung von Christoph Eschenbach.

PHILIPPE RACINE

1958 in der Schweiz geboren, absolvierte der Flötist Philippe Racine sein Musikstudium in Basel und Paris. Er gehört zweifelsohne zu den vielfältigsten Musikern seiner Generation, ist er doch nicht nur brillanter Interpret des traditionellen Flötenrepertoires, sondern auch engagierter Verfechter der Musik unserer Zeit. Er hat auch mit grossem Erfolg improvisierte Musik, Pop und Jazz-Rock gespielt. Als Solist und Kammermusiker hat Philippe Racine in ganz Europa, den Vereinigten Staaten von Amerika, in Kanada, Lateinamerika und im Nahen Osten gespielt. Hier seien einige seiner Partner genannt: Ernesto Molinari, Brigitte Meyer, Jürg Wyttenbach, Heinz Holliger, Thomas Demenga, Éric Ferrand-N'Kaoua, Daniel Chollette, Bruno Canino, Raphaël Oleg und viele weitere mehr. Er hat einige Aufnahmen mit dem English Chamber Orchestra gemacht und hat als Solist mit zahlreichen Schweizer, Europäischen und Lateinamerikanischen Orchestern gespielt. Eine schöne Diskographie zeugt von seiner grossen Vielfältigkeit und von seinem Können. Philippe Racine tritt auch vermehrt als Komponist in Erscheinung. Seine Werke wurden von bekannten Interpreten an renommierten Orten gespielt. Es sei hier nur das Lucerne Festival zitiert, wo im September 2001 Raphaël Oleg und das Ensemble Phoenix Basel unter der Leitung von Jürg Henneberger sein Violinkonzert „Promenade“ mit Erfolg uraufführte. Racines Musik ist ein Ausdruck von grosser formaler und sprachlicher Freiheit. Er hat Kammermusik, Vokal- und Chormusik und symphonische Musik (mit und ohne Solisten) geschrieben. Philippe Racine ist auch ein begehrter und gefragter Pädagoge. Seit 1993 unterrichtet er Flöte an der berühmten ZHdK (Zürcher Hochschule der Künste). Zahlreiche Studierende seiner Klasse gewinnen grosse Wettbewerbe und finden Stellen in guten Orchestern und Ensembles.





FELIX RENGGLI

Felix Renggli wurde in Basel (Schweiz) geboren, studierte Flöte bei Gerhard Hildenbrand, Aurèle Nicolet und Peter-Lukas Graf. Er schloss seine Studien an der Musikakademie Basel mit dem Solistendiplom ab, und spielte darauf in verschiedenen Orchestern als Soloflötist, so im Festspielorchester der IMF Luzern, im Tonhalleorchester Zürich, im Städtischen Orchester St. Gallen, dem Orquesta Gulbenkian Lissabon und dem Chamber Orchestra of Europe. Renggli ist Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe und gibt regelmässig Meisterkurse in Europa, Südamerika (Argentinien, Brasilien) und Japan (Int. Musashino Summer Music Academy/Tokio). Eine rege Konzerttätigkeit führt ihn als Solisten und Kammermusiker durch Europa, nach Südamerika, den USA, Japan und China, mit Auftritten an internationalen Festivals wie in Paris, Bourges, Luzern, Lockenhaus, Rio de Janeiro, Akiyoshidai, etc. Seine regelmässige Zusammenarbeit dem Oboisten, Dirigenten und Komponisten Heinz Holliger hat ihm entscheidende Impulse in seiner musikalischen Arbeit verliehen. Als Nachfolger von P.-L. Graf; Ausbildungs- und Konzertklasse an der Musikhochschule Basel übernommen. Seine musikalischen Aktivitäten reichen von der Neuen Musik, u.a. als Mitglied des „Ensemble Contrechamps/Genève“ (zahlreiche Uraufführungen) mit dem er in zahlreichen Konzerten an internationalen Festivals auftritt, über das klassische Kammermusik- und Solorepertoire, bis hin zur Aufführung alter Musik auf historischen Instrumenten (u.a. La Nova Stravaganza, Trio Almafe/Milano). Seine CD-Einspielungen (u.a.) mit dem Ensemble Contrechamps, Heinz Holliger, Camerata Bern, Arditti-Quartett, Jan Schultsz, «Nova Stravaganza/Köln») sind bei Philips, Montaigne, Accord, Discover, Stradivarius und Koch International erschienen. Zusammen mit dem Cellisten Daniel Haefliger und dem Bratschisten Jürg Dähler hat er 1999 die erste gesamtschweizerische Kammermusikreihe „Swiss Chamber Concerts“ gegründet und teilt mit ihnen zusammen die künstlerische Leitung. Seit Oktober 2004 ist er Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik Freiburg i. Br.

IRENE ABRIGO

Als Preisträgerin des Respighi Prize 2015 machte die junge Geigerin ihr Carnegie Hall Debut im Jahre 2016 mit dem Chamber Orchestra of New York. Sie führte dabei das Geigenkonzert „Black, White and in Between“ von Dirk Brossé als NY Premiere auf. Im Jahre 2016 spielte sie in Brasilien als südamerikanische Erstaufführung Respighis 1. Violinkonzert. Im selben Jahr hatte sie ihr Debut mit dem Westtschechischen Symphonieorchester in Prag mit Mozarts Violinkonzert Nr. 5. Im Jahre 2019 wurde ihre Interpretation von Vivaldis Vier Jahreszeiten in der Carnegie Hall mit einer Standing Ovation gefeiert. Sie spielt regelmässig an Festivals und in Konzertreihen in ganz Europa. Zutiefst überzeugt von der sozialen Aufgabe und Verantwortung der Künste gründete Irene Abrigo im Jahre 2015 den Verein POURQUOIPAS, welcher sich neben der Organisation von Konzerten und Meisterkursen vornehmlich um musikalisch-künstlerische Projekte kümmert, die einen bewussten sozialen Auftrag wahrnehmen. Ihre Faszination für Niccolò Paganini mündete im Projekt „Niccolò Paganini – Le Mystère“: eine ganzstündige Entdeckungsreise mit abschliessendem Konzert rund um Wahrheiten und Mysterien über das Leben des Komponisten. Nach ersten Geigenstunden im Alter von 4 Jahren an der Aosta Suzuki School studierte sie mit Marie-Annick Nicolas in Genf, mit Pierre Amoyal in Lausanne und Salzburg sowie mit Corina Belcea in Bern. Wichtige Einflüsse erhielt sie an Meisterkursen bei Zakhar Bron, Thomas Füre, Itzhak Rashkovsky, Viktor Pikayzen, Mayumi Seiler und Benjamin Schmid. Dank einer Dissertation über Niccolò Paganini verfügt sie zudem über einen Doktorabschluss in Kunst, Literatur und Performance (DAMS) von der Universität in Turin. Seit dem Jahr 2021 ist sie Gründerin und künstlerische Leiterin des Lucignano Musikfestivals in der Toscana (Italien). Sie spielt eine Geige von Giovanni Battista Guadagnini, Mailand 1758, die ihr freundlicherweise von einer Privatperson zur Verfügung gestellt wird.





FRANCESCO SICA

Francesco Sica wurde in Sizilien in eine musikalische Familie geboren. Im Alter von sieben Jahren begann er mit dem Geigenunterricht am Konservatorium von Catania und schloss diesen mit Auszeichnung ab. Nach einem Aufbaustudium bei Felice Cusano an der Akademie in Fiesole studierte er an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main, wo er sein Diplom in der Klasse von Priya Mitchell und anschließend das Konzertexamen in der Klasse von Sophia Jaffé absolvierte. Parallel dazu studierte er Kammermusik am Reina Sofia Institut in Madrid bei Ralf Gothoni und in Essen bei Dirk Mommertz. Francesco spielt regelmäßig als Kammermusiker und ist Mitglied des Gémeaux Quartetts und des Monte Piano Trios. Zusammen mit seinen Kollegen hat er in Konzertsälen wie der Londoner Wigmore Hall, Kings Place, Conway Hall, Tonhalle Zürich und der Laeiszhalle Hamburg konzertiert und war in Rundfunksendungen des WDR, SWR, HR, BR und Deutschlandfunk zu hören. Francesco trat bei mehreren bedeutenden Festivals auf, u.a. beim Enescu Festival, Schleswig-Holstein, Osnabrücker Kammermusikfestival, Mozartfest, Festspiele Mecklenburg-Vorpommern, Heidelberger Frühling und Constella Festival in den USA. Francesco hat zwei Trio-CDs aufgenommen, die beim Label GENUIN erschienen sind und vom Sunday Times Magazine und Fonoforum mit fünf Sternen bewertet wurden. Als Orchestermusiker arbeitete Francesco als stellvertretender Konzertmeister im Staatstheater Darmstadt. Außerdem spielte er unter anderem mit dem Frankfurter Museumsorchester und dem Hessischen Rundfunk Sinfonieorchester. Francesco ist künstlerischer Leiter des Kammermusikfestivals «MusiKulinarium» am Bodensee. Als Solist ist er Preisträger mehrerer nationaler und internationaler Wettbewerbe, darunter «Città di Vittorio Veneto». Inspiriert wurde er durch Meisterkurse bei Künstlern wie Ivry Gitlis, Günter Pichler, Menahem Pressler, Shmuel Ashkenasi, Eberald Feltz, Enrico Dindo, Sergey Girshenko und Valentin Erben. Seit 2023 ist er Stimmführer der 2. Violinen des Musikkollegiums Winterthur und Mitglied des Winterthurer Streichquartetts.

JÜRIG DÄHLER

Jürg Dähler, geb. in Zürich, studierte Violine bei Sándor Végh und Heribert Lauer sowie Viola bei Christoph Schiller und Fjodor Drushinin. Weitere Studien folgten bei Pinchas Zukerman und Kim Kashkashian. Nach seinem Debut in der Zürcher Tonhalle mit der Uraufführung des ihm gewidmeten Violakonzerts von Daniel Schnyder war er Gast bei vielen renommierten Orchestern unter Dirigenten wie Giorgio Bernasconi, Douglas Boyd, Friedrich Cerha, Beat Furrer, Heinz Holliger, Brenton Langbein, Petri Sakari, Stefan Sanderling, Heinrich Schiff, Jac van Steen, Marcello Viotti und Thomas Zehetmair. Konzerttourneen als Solist und gefragter Kammermusiker führten ihn nach Australien, USA und durch ganz Europa mit Auftritten u.a. in der Wigmore Hall London, bei den Salzburger Festspielen und den Wiener Festwochen, beim City of London Festival, dem Lucerne Festival, bei der Biennale Venedig wie auch am Montreux Jazzfestival. Von 1984–2000 war er Mitglied und Primarius der legendären Kammermusiker Zürich. 1993 zählte er zu den Mitgründern des Collegium Novum Zürich. Von 1995–2008 leitete er als Intendant das Festival Kultur Herbst Bündner Herrschaft. Seit 1993 wirkt er als 1. Solo-Bratschist im Orchester Musikkollegium Winterthur und ist Mitglied des Winterthurer Streichquartetts. Seit 1999 zählt er als Mitgründer zur Intendanz der Swiss Chamber Concerts und leitet in derselben Funktion seit 2015 das Pfingstfestival Schloss Brunegg. Rund 30 CD-Produktionen bei Labels wie ECM, NEOS, Accord, Cantando, Claves, Genuin, Grammont und Jecklin belegen sein umfassendes Wirken zwischen Alter Musik, Klassik, Moderne und Jazz. Unzählige Solo- und Kammermusikwerke wurden durch ihn uraufgeführt, viele davon sind ihm gewidmet. Dabei arbeitete er mit Komponisten wie Harrison Birtwistle, William Blank, Charles Bodman-Rae, Friedrich Cerha, Wilfried Maria Danner, Xavier Dayer, Fjodor Drushinin, Richard Dubugnon, Pascal Dusapin, Beat Furrer, Eric Gaudibert, Stefano Gervasoni, Hermann Haller, David Philipp Hefti, Hans Werner Henze, Heinz Holliger, Christian Jost, Mischa Käser, Rudolf Kelterborn, Gerd Kür, Hans Ulrich Lehmann, György Ligeti, Roland Moser, Arvo Pärt, John Polglase, Daniel Schnyder, Nadir Vassena, Jürg Wyttenbach und Alfred Zimmerlin. Er unterrichtet Violine, Viola und Kammermusik an der Kalaidos University und gibt Meisterkurse an vielen renommierten Lehrinstituten wie dem Sydney Conservatorium of Music oder der National Academy of Music in Melbourne. 2007 erhielt er an der Philosophischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich den Executive Master of Arts Administration EMAA mit summa cum laude. Für sein künstlerisches Wirken und seine Verdienste für den Kulturplatz Schweiz wurde ihm 2008 der Zolliker Kulturpreis verliehen. 2020 erhielt er den Schweizer Musikpreis für sein langjähriges Engagement für die Swiss Chamber Concerts. Er spielt eine Violine von Antonio Stradivarius, Cremona 1714, und eine Viola von Raffaele Fiorini, Bologna 1893.





ALESSANDRO D'AMICO

Alessandro D'Amico wurde 1986 in Caracas geboren und begann 1997 mit dem Musikunterricht an der dortigen Musikschule Montalban. Von 2002 bis 2009 war er Mitglied des international gefeierten „Simon Bolivar Youth Orchestra“ und hatte die Gelegenheit, mit großen Dirigenten wie Giuseppe Sinopoli, Claudio Abbado, Gustavo Dudamel, Esa-Pekka Salonen, Heinrich Schiff und Sir Simon Rattle zusammenzuarbeiten. Ab 2002 studierte Herr D'Amico bei Gerard Caussè und Rainer Schmidt an der Escuela Superior de Musica Reina Sofia in Madrid, bei Peter Langgartner am Mozarteum in Salzburg, bevor er in den exklusiven „Graduate Course for String Quartets“ in Basel bei Walter Levin und Günter Pichler wechselte. Derzeit ist er in der Klasse von Silvia Simionescu in Basel. Beim Gaetano Zinetti Kammermusikwettbewerb 2008 erhielt Alessandro D'Amico eine „Honorable Mention“. Darüber hinaus spielte er in Meisterkursen für Musiker wie Nobuko Imai, Veronika Hagen, Atar Arad, Wolfram Christ, Gerard Causse, Ralph Gothoni, Rudolf Barshai, Ferenc Rados und Benjamin Zander. Er ist Mitglied des Merel Quartetts, der Camerata Variabile, des Ensemble Phoenix Basel und der Capella Andrea Barca.

PATRICK DEMENGA

Der 1962 geborene Cellist Patrick Demenga studierte am Konservatorium Bern, bei Boris Pergamenschikow in Köln und bei Harvey Shapiro in New York. Mehrere Preise dokumentieren den Beginn seiner Karriere und heute zählt er international zu den renommiertesten Cellisten. Als Solist und Kammermusiker tritt er regelmässig an den grossen Festivals und in bekannten Musikzentren auf wie z.B. im Megaron Athen, Concertgebouw Amsterdam, Berliner Philharmonie oder Lucerne Festival und arbeitet mit namhaften Musikerpersönlichkeiten (wie Armin Jordan, Heinz Holliger, Norbert Brainin, Leonidas Kavakos, Mario Venzago, Dennis Russel Davies, Alexander Lonquich, Erich Höbarth, Melvyn Tan, Christian Altenburger, Natalia Gutman u.v.m.) und Orchestern (wie Tonhalle Orchester Zürich, RSO Wien, Camerata Bern, Münchner Kammerorchester, Orchestre de la Suisse Romande, Orchestre de Chambre de Lausanne, Kremerata Baltica, Ensemble Modern, Zürcher Kammerorchester u.v.a) zusammen. Zahlreiche Radio- und Fernsehaufnahmen sowie Schallplatten- und CD-Einspielungen haben ihn einem internationalen Publikum bekannt gemacht. Dazu zählen Aufnahmen mit den beiden Haydn Cellokonzerten, die er zusammen mit der Camerata Bern unter der Leitung von Erich Höbarth bei Novalis eingespielt hat, sowie die beiden Klaviertrios von Mendelssohn in einer Aufnahme mit Leonidas Kavakos Violine und Enrico Pace Klavier bei Sony Classical. Mit der Einspielung des Cellokonzerts von Harald Genzmer in der Aufnahme mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter der Leitung von Ariane Matiakh wird einem wenig bekannten Komponisten Beachtung geschenkt. Patrick Demenga leitet seit 1995 eine Konzertausbildungsklasse an der Hochschule für Musik in Lausanne HEMU und unterrichtet an verschiedenen internationalen Meisterkursen. Seit 2020 unterrichtet er ausserdem an der Musikakademie Pinerolo (Italien). Von 1995 - 2015 war er künstlerischer Leiter der Vier Jahreszeiten- Konzerte in Blumenstein (CH), die er gegründet hat und seit 2005 ist er Intendant der Musikfestwoche Meiringen. Von 2002-2006 war er ausserdem künstlerischer Leiter des Cello-Festivals VIVA CELLO Liestal. Als Musiker bewegt sich Patrick Demenga gerne im Spannungsfeld grosser Komponisten - grosser Werke und weniger bekannten Raritäten. Gerade in dieser Verbindung sieht er den Reiz der musikalischen Auseinandersetzung und findet zu seiner aussergewöhnlichen Ausdruckskraft.





SOPHIE LÜCKE

Sophie Lücke erhielt ihre ersten Kontrabassstunden bei Andreas Nettels in Wernigerode und als Jungstudentin bei Stephan Petzold in Berlin. Später studierte Sie bei Janne Saksala an der Hochschule für Musik in Berlin und bei Rinat Ibragimov in der Guildhall School of Music and Drama in London. Meisterkurse bei Esko Laine und David Sinclair, Anregungen durch Klaus Stoll, Nabil Shehata, Joel Quarrington und Evgeny Kolosov, sowie Kurse in historischer Aufführungspraxis bei Kristin von der Goltz und Reinhard Goebel erweiterten ihre musikalischen Ansichten. Mit 19 Jahren wurde Sophie Akademistin im Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin und von 2008 bis 2010 war sie Stipendiatin der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker. Neben ihrer Tätigkeit als Gast Solo-Bass (Staatsoper München, Mahler Chamber Orchester, Kammerphilharmonie Bremen, Ensemble Resonanz, Klangforum Wien, Kammerorchester Basel, Les Dissonances, European Philharmonic of Switzerland, Royal Northern Sinfonia, Scottish Chamber Orchestra u.v.a.) widmet sie sich intensiv der Kammermusik und hat mit Persönlichkeiten wie Heinz Holliger, Kit Armstrong, Julien Pregardien, Esther Hoppe, Alexej Gerassimez, Matthias Schorn, Viviane Hagner, Gabor Boldoczki, Kristin von der Goltz u.a. zusammengearbeitet. Im Rahmen von „Chamber music connects the world 2010“ musizierte Sophie Lücke gemeinsam mit András Schiff, Gidon Kremer und Yuri Bashmet. Sie ist regelmässig Gast bei Kammermusik Festivals wie in Mecklenburg Vorpommern und Davos und trat sowohl mit dem Danish String -, Doric String-, Notos und Aris Quartet, als auch dem Trio Vivente auf. Als Solistin konnte man sie mit den Baden-Badener Philharmonikern (S.Koussewitzky und F.Schubert), dem C.P.E. Bach Orchester (S.Koussewitzky), dem Kammerorchester Wernigerode (L.E.Larsson), dem LJO Berlin (E.Tubin), dem Siemens Orchester München (N.Rota) und zuletzt dem Ensemble Zeitsprung (E.Rautavaara) erleben. Von 2011 bis 2013 war Sophie Solokontrabassistin im Münchener Kammerorchester und im Orchestre „Les Siècles“ in Paris (Ltg: F.-X.Roth). An der Hochschule Bern unterrichtete sie vertretungsweise 2013/2014 und gab außerdem Meisterkurse in Hongkong, Pyöngyang, São Paulo und Mexico City. Als Gründungsmitglied im jungen Barock- Ensemble „Concerto München“ sowie „der/gelbe/Klang“, einem neuen (fusionierten) Ensemble für Zeitgenössische Musik in München, lebt Sophie Ihre Liebe für Alte sowie Neue Musik aus. Seit der Saison 2014/15 ist sie Solokontrabassistin beim Staatstheater am Gärtnerplatz in München. Ihr Instrument ist ein englischer Bass von William Forster aus dem frühen 19. Jahrhundert.



GILLES VONSATTEL

Gilles Vonsattel, der 1981 in Lausanne geboren wurde, wuchs in den Vereinigten Staaten auf und absolvierte eine zweigleisige Ausbildung. Zum einen studierte er Politische Wissenschaften und Betriebswirtschaft an der Columbia University und schloss diesen Studiengang als Bachelor ab. Zum anderen aber liess er sich zum Pianisten ausbilden, zunächst bei David Deveau in Boston und dann an der New Yorker Juilliard School bei Jerome Lowenthal, einem Schüler von Eduard Steuermann und Alfred Cortot. Schon 2002 gewann Vonsattel die renommierte «Naumburg Competition» in New York; 2006 ging er als Jahrgangsbester aus dem «Concours de Genève» hervor, und 2008 wurde ihm schliesslich der «Avery Fisher Career Grant» verliehen. Gilles Vonsattel wurde seither zum Aspen Music Festival, nach La Roque d'Anthéron, zum Chopin-Festival nach Warschau, zu den «Young Artists in Concert» nach Davos und zum irischen West Cork Festival eingeladen. Er trat in der New Yorker Alice Tully Hall, der Londoner Wigmore Hall sowie im Pariser Musée d'Orsay auf und stellte sich mit Rezitalen in Washington, Atlanta, Zürich und München vor. Nach Auftritten mit den Sinfonieorchestern von Utah, Santa Fe und Nashville konnte Vonsattel 2010 beim Boston Symphony Orchestra unter Leitung von Herbert Blomstedt debütieren; 2011 folgte sein Einstand beim San Francisco Symphony. Ausserdem war er zu Gast beim Chicago Symphony Orchestra (Bernstein's Age of Anxiety) und beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg (Gershwin's Rhapsody in Blue). Als passionierter Kammermusiker, der 2012 zum Mitglied der Chamber Music Society New York ernannt wurde, arbeitet Gilles Vonsattel mit Kollegen wie Kim Kashkashian, Cho-Liang Lin, Heinz Holliger, Jörg Widmann, George Benjamin und Yo-Yo Ma zusammen. Seit September 2010 lehrt er als Assistenzprofessor für Klavier an der University of Massachusetts in Amherst und gehört zum Lehrkörper des Bard Conservatory. Er lebt seit einigen Jahren in New York.

Gilles Vonsattel ist ein Steinway Artist.

ERIC FERRAND-N'KAOUA

Der französische Pianist Eric Ferrand-N'Kaoua wurde bereits mit 12 Jahren als Student am Pariser Konservatorium aufgenommen. Das Studium dort schloss er mit 14 sehr erfolgreich mit je einem 1. Preis im Fach Klavier sowie im Bereich Kammermusik ab. Mit 17 Jahren war der Pianist Finalist des Intern. Clara Haskil Klavierwettbewerbs sowie Preisträger des Intern. Klavierwettbewerbes Santander. Konzerttourneen mit bedeutenden japanischen, russischen sowie anderen renommierten Klangkörpern führten ihn seit 1982 durch ganz Europa, Japan und Nordamerika. 1996 konzertierte er erstmals mit dem französischen Ausnahmegeiger Gilles Apap, mit dem er seither ein erfolgreiches Duo bildet. Das weit gefächerte Repertoire des Pianisten über konventionelle Musikgrenzen hinaus belegen seine CD-Einspielungen; diese umfassen u. a. die „Goldberg-Variationen“, Werke des berühmten französischen Jazz-Pianisten Martial Solal sowie Transkriptionen für Soloklavier von Orchesterwerken Strawinskys, Ravels und Gershwins (Naxos-Grand Piano 2015).





MEREL QUARTET

Von Bachs Kunst der Fuge bis zu Weltpremieren zeitgenössischer Werke: In Zürich beheimatet tritt das Merel Quartett seit über 15 Jahren in Konzertsälen und Festivals ganz Europas auf und zählt Alfred Brendel, Natalia Gutman, Ian Bostridge und Jörg Widmann zu seinen geschätzten Kammermusikpartnern. Immer wieder wird das Ensemble von Presse und Publikum für sein abwechslungsreiches Repertoire und stilistisches Bewusstsein hoch geschätzt, nicht zuletzt auch dank dem regen Kontakt zu einigen der wichtigsten Schweizer Komponist:innen wie David Philipp Hefti, Helena Winkelmann, Heinz Holliger, Iris Szeghy, Roland Moser oder Gérard Zinsstag. Das Quartett ist Organisator und Gastgeber des jährlich

stattfindenden Zwischentöne Festivals, wo im malerischen Engelberg jeweils aussergewöhnliche Programme auf Künstlerpersönlichkeiten von absolutem Weltrang treffen. Seit 2022 veranstaltet das Merel Quartett die neue Konzertreihe Merel Chamber Series in Zürich und Luzern und sorgt damit auch für kammermusikalische Höhepunkte durch das Jahr hindurch. Im Rahmen von Schule und Kultur geben die Merels regelmässige Workshops und Talks an Kantonsschulen und Jugend-Förderprogrammen. Dort stellen sich die vier Mitglieder Fragen über das Quartettleben und die Probearbeit, und stellen einzelne Aspekte von Meisterwerken der Quartettliteratur vor.



VOKALENSEMBLE ZÜRICH & PETER SIEGWART

Das von Peter Siegwart gegründete Vokalensemble Zürich setzt seit mehr als 30 Jahren Akzente abseits des gängigen Konzertbetriebs. Das Ensemble war Gast an Festivals wie der Schubertiade London (1992) und am Lucerne Festival (2010), bei Konzerten des Luzerner Sinfonieorchesters, des Kammerorchesters Basel, von Opernhaus/Schauspielhaus Zürich u.a.. Es war zudem für 20 Jahre ständiges Ensemble der Königsfelder Festspiele. Diverse Ensembles, Musikhochschulen, das Schweizerische Tonkünstlerfest, Pro Helvetia u.a. haben das Ensemble für aussergewöhnliche Projekte geholt (Berio, Glaus, Mundry, Penderecki; Konzerte in Belgrad, Düsseldorf, Krakau, Paris, u.a.). Das Vokalensemble Zürich hat mit verschiedenen Orchestern und Ensembles für alte und neue Musik zusammenge-

arbeitet (L'Orfeo Barockorchester, Ensemble Turicum, Zürcher Barockorchester, Ensemble Contrechamp, Ensemble Recherche, ensemble für neue musik zürich, Ensemble PHACE Wien, u.a.). Für das Vokalensemble Zürich, das sich neben historischen Raritäten speziell auch neuer Musik widmet, haben eine Reihe von Komponisten Werke geschrieben, so Dieter Ammann, Ulrich Gasser, Dominique Girod, Daniel Glaus, Hans-Jürg Meier, Thomas Müller, Andreas Nick, Philippe Racine, Peter Siegwart, Germán Toro Pérez, Kit Powell, Peter Wettstein, Alfred Zimmerlin u.a.. Das Vokalensemble Zürich ist mit dem «Werkjahr für musikalische Interpretation 2007» der Stadt Zürich ausgezeichnet worden.



PETER SIEGWART

Peter Siegwart studierte Schulmusik, Flöte bei Marianne Fässler, André Jaunet und Marcel Moyse (Meisterkurs), Theorie bei Rudolf Kelterborn und Hans Ulrich Lehmann sowie Dirigieren bei Ferdinand Leitner, Robert Schollum und Rafael Kubelik (Meisterkurs IMF Luzern). Peter Siegwart ist Initiant vielfältiger musikalischer Projekte. Seine Werkliste umfasst Kompositionen zumeist in speziellen Besetzungen für Stimmen und Instrumente. Er war Leiter und Flötist des Barockensembles Luzern, das eine rege Konzerttätigkeit entfaltete und als Kammermusik-Preisträger 1974 an den Internationalen Musikfestwochen Luzern vorgestellt wurde. Er leitete seither verschiedene weitere Ensembles, heute vornehmlich das 1989 gegründete Vokalensemble Zürich. Seit 1990 war er musikalischer Leiter der Königsfelder Festspiele, die er später als künstlerischer Gesamtleiter während Jahren massgeblich mitgeprägt hat. Peter Siegwart hat an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK unterrichtet, vorübergehend auch am Konservatorium Luzern (heute Musikhochschule Luzern), wo er auch als Abteilungsleiter und stellvertretender Direktor wirkte, sowie am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich. Für seine Verdienste im Bereich neuer Musik und für seine spezielle Arbeit mit dem Vokalensemble Zürich ist Peter Siegwart 2004 mit einer Ehrengabe der UBS Kulturstiftung ausgezeichnet worden.



BEIJA-FLOR STRING QUARTET

Das Beija-flor String Quartet wurde im Jahre 2015 von Studenten der Universität Mozarteum in Salzburg gegründet. Ihren ersten Unterricht erhielten sie von Leonhard Roczek (Cellist des Minetti Quartett). Im Jahre 2022 gewann das Ensemble den 1. Preis des Gianni Bergamo Classic Award in Lugano. Das junge Quartett hat bereits an diversen renommierten Festivals teilgenommen, so u.a. an der Academia Internacional Quartet (Vic, Spanien), dem Festival Jeux de Chaises (Montréal, Kanada), den Musiktagen Hundsmarktmühle (Österreich) sowie den Zeister Muziekdagen (Niederlande). Das Quartett spielte in Salzburg anlässlich

der Konzertreihe „schräg/strich“ mit Oorkaan der Salzburger Festspiele 2021 sowie bei den „Klangreisen“ der Universität Mozarteum. Das Ensemble arbeitete mit international renommierten Künstlern wie Ferenc Rados, Casals Quartett, Isabel Charisius, Mark Steinberg, Quartetto di Cremona, Alexander Pavlovsky und Marcin Sieniawski. Kammermusikpartner waren u.a. William Coleman, Cornelia Herrmann, Mate Bekavac, Johannes Hinterholzer und Sergey Malov. Seit dem Jahr 2022 verfolgt das Ensemble einen Masterstudiengang bei Univ.Prof. Cibrán Sierra Vázquez (Cuarteto Quiroga) an der Universität Mozarteum in Salzburg.

**Wir wünschen ein sehr
schönes, musikalisches
und kulinarisches
Pfingstwochenende.**



...eifach guet...

Romantikhôtel Landgasthof zu den drei Sternen Brunegg
Hauptstrasse 3 | 5505 Brunegg | **Telefon 062 887 27 27**
info@hotel3sternen.ch | www.hotel3sternen.ch

BRUNNERWEINMANUFAKTUR

EICHBERG
SEMPACHERSEE
WENIGT

KOMMENDE
HITZKIRCH
REBOUT DEUTSCH-RETTENSKOMMENDE HITZKIRCH

SCHLOSS
TROSTBURG
REBOUT

SCHLOSS
WILDEGG
REBOUT

SCHLOSS
BRUNEGG
REBOUT



**DIE FREUNDLICHSTE GARAGE
IM KANTON AARGAU ...**

GARAGE **ZIMMERLI** | LENZBURG



www.garage-zimmerli.ch

Aabach - Taxi

062 892 24 24

Taxi- und Kurierdienst

Aabach-Taxi GmbH
Hardstrasse 10
5600 Lenzburg

www.aabach-taxi.ch
aabachtaxi@bluewin.ch
Fax : 062 892 24 25

Pampasus.ch

Im Dienste Ihrer Sicherheit



VERKEHRSDIENST
Sichere
Verkehrsführung



SICHERHEITSDIENST
Sicherheit und Ordnung
für Ihre Veranstaltung



PERSONENTRANSFER
Fahr- und
Personenschutzdienste



BEWACHUNG
Be- und Überwachung
von Objekten



OBSERVATION
Ermittlungen und
Observationen



ONLINESHOP
Rund um
die Sicherheit



Pampasus Sicherheitsdienst GmbH
Feuergasse 4
5506 Mägenwil

Telefon 076 535 80 00
www.pampasus.ch
info@pampasus.ch

MEREL CHAMBER SERIES



Merel Quartett

Werke von

Amy Beach – Daniel Schnyder – Antonín Dvořák

So 18. Juni, 17.00 – Vaduz
 Mo 19. Juni, 19.30 – Luzern
 Di 20. Juni, 19.30 – Tonhalle Zürich

www.merelchamberseries.com



Zwischentöne

Kammermusik | Festival | Engelberg

«**URSPRÜNGE**»
 20. - 22. Oktober 2023

Special Guest:
SIR ANDRÁS SCHIFF

mit:
 Merel Quartett
 Marianna Schirinyan – Yura Lee
 Milena Umiglia – Christian Sutter
 Klavierduo Soós-Haag – Amaconsort

www.zwischentoene.com



Wir danken unseren Sponsoren und Partnern:



Aabach - Taxi
 062 892 24 24



KULINARIK & UNTERKUNFT

Feinste kulinarische Möglichkeiten und schöne Zimmer zum Übernachten bietet Ihnen das „Romantikhôtel Landgasthof zu den 3 Sternen“. Unser Shuttle bringt und holt Sie kostenlos zu und von den Konzerten. Kaffee, Getränke sowie feine Kredenzen von „Brunners Weinmanufaktur“ halten wir an der Festivalbar zur Degustation bereit. www.hotel3sternen.ch

ROMANTIKHOTEL ZU DEN 3 STERNEN

Freitag bis Sonntag jeweils vor und nach den Abendkonzerten sowie Samstag, Sonntag und Montag auch nach den Matineen – Reservierung (insbesondere für nach den Abendkonzerten und Montagmittag) erbeten!

tel: +41 (0)62 887 27 27
info@hotel3sternen.ch
www.hotel3sternen.ch



BRUNNER WEINMANUFAKTUR

tel: +41 41 910 20 11
office@brunner-weinmanufaktur.ch
www.brunner-weinmanufaktur.ch



SAVE THE DATE

PFINGSTFESTIVAL SCHLOSS BRUNEGG 2024

17.-20. MAI 2024

Programm ab Anfang 2024 auf www.festivalbrunegg.com

KONTAKT

Pfingstfestival Schloss Brunegg
Schlossgasse
5505 Brunegg
Schweiz
info@festivalbrunegg.com
www.festivalbrunegg.com

IMPRESSUM

Für den Inhalt verantwortlich: Pfingstfestival Schloss Brunegg
Intendanz: Jürg Dähler
Leitung Organisation: Alexander Kraus
Grafik: Pilvax Studio – Balázs Böröcz, Júlia Pothárn
Photos: Balázs Böröcz (5);
Marco Borgreve (7, 21, 29, 51, 55, 62);
Sophie Klussmann (9, 44);
Felix Renggli (13, 48);
Beija-flor String Quartet (17, 72/73);
Vokalensemble Zürich (26, 68/69);
Andrej Grilc (35, 57, 66/67);
Patrick Demenga (39, 59);
Irène Zandel (47);
Margherita Sica (52);
Sophie Lücke (60);
Michel Haït (65);
Peter Siegwart (70).
Programm: Programm: Stand 13. Mai 2023,
Änderungen vorbehalten.
Textredaktion: Jürg Dähler
Textquellen: Beethoven-Haus, Bonn / BR Klassik
/ Harenberg Kammermusikführer
/ Kammermusikführer Villa Musica / NZZ
/ String Virtuoso / WDR
/ Wikipedia

UA = URAUFFÜHRUNG
AEA = AARGAUER ERSTAUFFÜHRUNG

STAND 13.5.2023 ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN

